

KASPAR

Das Stadtmagazin der Hochschule Ansbach

Verkannte Idylle

Unterwegs an der Rezat

Frisiertes Blech

Ansbacher Autoschrauber

Geld aus dem Becher

Ein Bettler kurz vor der Rente

Schmier-Report

Krakelei oder Kunst

Nr. 6
WINTER 2012



„Studenten, die 100 % Einsatz zeigen, dürfen das auch für ihre Finanzen erwarten.“

Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, MLP-Gründer

Wer das Leben von Akademikern kennt, kann sie besser beraten. Deshalb hat Manfred Lautenschläger vor mehr als 40 Jahren MLP gegründet. Die Finanzberatung von Akademikern für Akademiker. Mit Beratung auf Augenhöhe. Ein echter Partner bei der persönlichen Finanzplanung. www.mlp.de

Ihre persönliche Ansprechpartnerin für die HS Ansbach:
Caroline Andrea Graf, Geschäftsstelle MLP Nürnberg |
caroline.andrea.graf@mlp.de, Tel 0911 • 20524 • 81

 **MLP**

Finanzberatung, so individuell wie Sie.

Vorsorge

Vermögen

Gesundheit

Versicherung

Finanzierung

Banking

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere heutige Welt verändert sich ständig. Täglich begegnen wir neuen Dingen und Technologien, werden mit tausenden Informationen bombardiert oder blicken auf grelle Leuchtreklame. Unser hektischer Alltag hat viele Gesichter:

kennen und erlebte, wie hart dessen Alltag ist. Seit Oktober steht ein neues Gesicht an der Spitze der Hochschule. KASPAR hat Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius über ihre Aufgaben, die Studiengebühren und die Zukunft des Hauses befragt. Für alle, die sich für die



Tanja Mages, Manuel Endress, Sabine Böhne-Di Leo und Elena Schad (von links) bei der Heftplanung



Manuel Endress, Chefredakteur

Die KASPAR-Redaktion hat einmal mehr recherchiert, geschrieben, fotografiert und sich Gedanken darüber gemacht, welche Themen die Ansbacher bewegen. Dabei ist uns aufgefallen, mit wie vielen interessanten Gesichtern sich die Stadt präsentiert. Elena Schad und Anton Krämer stapften durch die Rezat-Auen. In ihrem Portrait erzählen sie von den vielen Facetten des Flusses. Sie brachten faszinierende Fotos und überraschende Erkenntnisse mit, denn auch die fränkische Rezat wandelt sich ständig. Wer mit „offenen Augen“ durch die Stadt geht, bleibt an manchen Häuserfassaden hängen. Autorin Sandra Stöckl hat von einem Sprayer gelernt, welche Botschaften hinter den zahlreichen Graffiti stecken. Neben Gebäuden, Straßen und Sehenswürdigkeiten, gibt es in Ansbach auch Menschen, die das Antlitz der Stadt prägen. Marco Lang lernte einen Bettler

sportliche Seite der Rezat-Stadt interessieren: Autorin Lisa Vogel hat sich beim Training des TSV 1860 Ansbach in ein Rhönrad gewagt. Sehen Sie selbst, wie elegant dieser Nischensport ist. Im neuen KASPAR finden sich noch viele weitere lesenswerte Geschichten. Dabei ist es immer unser Anspruch, den Lesern die bestmögliche Qualität zu bieten. Wir hoffen, dass es uns auch in dieser Ausgabe gelungen ist.

Titelbild:

Das „schönste“ Graffiti in der Unterführung am Mauseloch

Foto:

Anton Krämer

FEEDBACK ERWÜNSCHT!

Die KASPAR-Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Zuschriften an kaspar@hs-ansbach.de



BLICKPUNKT

Stille Wasser 6
Fluss-Idyll Rezat

TICKER

Endlich geschafft!18
Absolventen feiern Zeugnisvergabe

Aufbruch in eine bessere Zukunft19
Der erste Asylbewerber an der Hochschule

Büffeln bis zur Geisterstunde19
Bibliothek länger geöffnet

Preisregen für Studenten20
Mukler gewinnen Kreativwettbewerbe

Medizin trifft auf BWL20
Neuartige Vorlesung

Der große Ansturm21
Rekord: 730 Erstsemester

Flotter Plotter21
Hightech-Drucker im Rechenzentrum

CAMPUS

Trügerische Idylle23
Ansbacher Student in Israel

„Uns stehen spannende Zeiten bevor“26
Hochschulpräsidentin im Gespräch mit KASPAR

STADTKERN

Voll im Leben28
Das Geschäft mit dem Tod

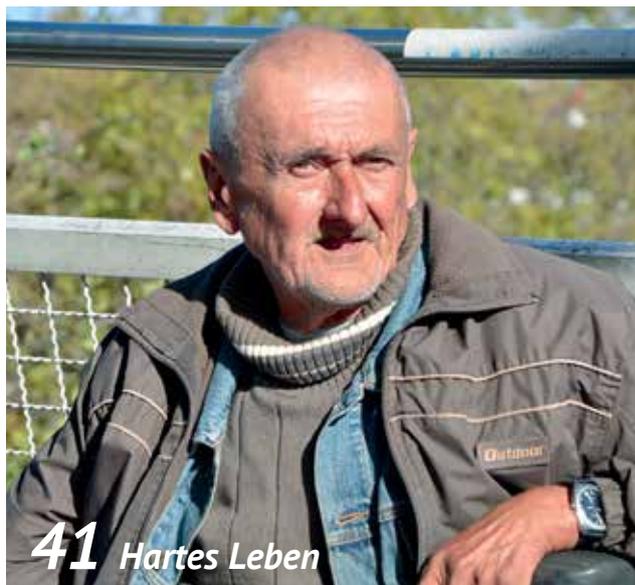
PS: Wir lieben Dich32
Autotuning in Ansbach

Training der Spürnasen38
Hunde retten Leben

Vom Leben gezeichnet41
Geschichte eines Bettlers



32 *Pferdestärken satt*



41 *Hartes Leben*

Der Schmier-Report44
Graffiti-Botschaften in der Innenstadt

LEUTE

Stilles Interview48
Mit Anke Knoblauch und Michael Jakob

FREIZEIT

Turn Over52
Nischensport Rhönrad

GEHT JA GAR NICHT

Wer sein Rad liebt, der flieht61
Städtische Rambo-Rentner setzen Fahrverbot um



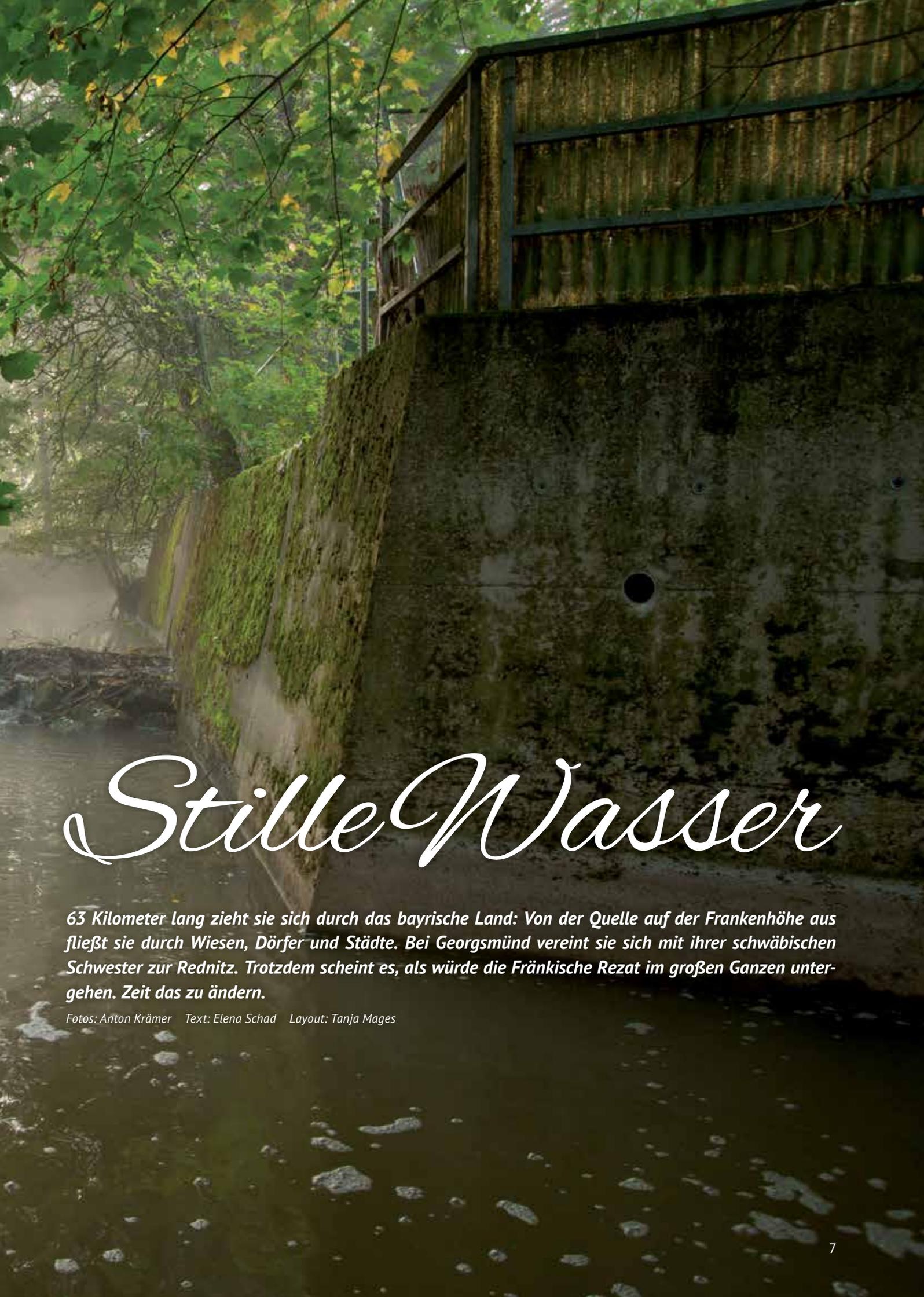
48 *Ohne Worte*



52 *Rollende Turner*

*Urwaldstimmung vor den Toren der Stadt:
Die Rezat unterhalb der Gaststätte „Die Insel“*





Stille Wasser

63 Kilometer lang zieht sie sich durch das bayrische Land: Von der Quelle auf der Frankenhöhe aus fließt sie durch Wiesen, Dörfer und Städte. Bei Georgsmünd vereint sie sich mit ihrer schwäbischen Schwester zur Rednitz. Trotzdem scheint es, als würde die Fränkische Rezat im großen Ganzen untergehen. Zeit das zu ändern.

Fotos: Anton Krämer Text: Elena Schad Layout: Tanja Mages

*Alltägliche Schönheit am Hofgarten: Manchmal kreuzen sich
die Wege der Ansbacher mit dem romantischen Bach*





*Wasserstraße für den Landwirt: Zwischen Lehrberg
und Ansbach plätschert die Rezat über eine Furt*



*Biblische Szene hinter dem Café Prinzregent:
Eine Frau trotz dem Rezathochwasser*



Mitten im städtischen Dickicht: Unterhalb des Kasernendamms dampft die Rezat in der kalten Morgenluft



Fränkisches Wattenmeer: Jeden Winter staut sich das Wasser auf den gefrorenen Wiesen hinter der Hohenzollernbrücke





Skurriler Ursprung: Die Quelle wurde für eine Munitionsfabrik in einen betonierten Schacht gefasst. Erst hinter den Bahngleisen bei Oberdachstetten tritt sie ans Tageslicht

Flatsch, flatsch“ schmatzt der Boden, als der 76-jährige Hans Betz über die Feuchtwiesen bei Neuses wadet. Es ist noch früh, gerade erst dämmt der Morgen. Träge hängen die Nebelschwaden über den Feldern und Büschen der Rezat-Auen. Dunkel und geheimnisvoll schlängelt sich das Gewässer durch die Landschaft. Betz sieht diesen Zauber jeden Tag. Er gehört zu den wenigen, denen die Schönheit des Flusses und die Art, wie er die Landschaft prägt, auffallen.

Kein Wunder, denn innerhalb Ansbachs wurde sie von Menschenhand in enge Kanäle gezwängt und fällt kaum auf. Leise plätschernd fließt sie dahin. Völlig unbemerkt von den gehetzten Passanten, die schnellen Schrittes die Brücken zur Innenstadt überqueren. Niemand bleibt stehen, keiner würdigt sie eines Blickes. Nur ein paar Enten drehen gemächlich ihre Runden auf dem braunen Wasser.

Die Fränkische Rezat fristet ein trauriges Dasein. Begradigt und unscheinbar fließt sie am Schwimmbad vorbei, passiert die Residenz und den Hofgarten, bis sie schließlich nach der Aumühle

wieder in ihren natürlichen Windungen verläuft. Nicht mal im Stadtnamen „Ansbach“ spiegelt sie sich wider. Er leitet sich zwar aus „am Bach“ ab, bezieht sich allerdings auf den Onoldsbach. Es scheint, als wäre es ihr nie gelungen aus seinem Schatten zu treten und in das Blickfeld der Ansbacher zu rücken. Dabei ist die Fränkische Rezat eine echte Verwandlungskünstlerin. Je nach Jahreszeit wechselt sie ihre Gestalt: Im trockenen Sommer ist sie ein kleiner Bach, der gerade mal so viel Wasser führt, um sich darin die Füße abzukühlen. Im Winter tritt sie über die Ufer, überschwemmt Parkplätze und Wiesen. Ein See bildet sich, der bei besonders niedrigen Temperaturen zufriert und zum Spaziergehen und Schlittschuhlaufen einlädt. Trotz ihrer Wandlungsfähigkeit, widmen ihr nur wenige so viel Aufmerksamkeit wie Hans Betz.

„An manchen Stellen mussten sogar die Pferde schwimmen“

Die Fränkische Rezat begleitet ihn schon sein ganzes Leben. „Als Kinder haben wir oft drin gebadet. Da war sie noch viel tiefer. An manchen Stellen

mussten sogar die Pferde schwimmen“, erinnert sich Betz zurück. Auch heute noch bestimmt sie seinen Alltag, denn der ehemalige Jäger pflegt rund zehn Hektar Feuchtwiesen entlang der Fränkischen Rezat. Sie sind Lebensraum für seltene Vogel- und Insektenarten. Zwei Umweltmedallien wurden ihm, wegen seines Engagements, bereits verliehen. Heute ist er auf der Suche nach Bekassinen, einer vom Aussterben bedrohten Vogelart. „Ich kann nix versprechen“, dämpft Betz die Erwartungen. Je weiter er vordringt, desto schlammiger wird der Boden. Genau die richtige Bedingung für den Vogel des Jahres 2013. Fast versinkt er im Morast, als endlich zwei kleine, braune Vögel aufschrecken. „Wir sind ja heute richtige Glückspilze“, lacht Betz und schaut den Bekassinen hinterher.

Gerade mal 400 Brutpaare gibt es noch in Bayern. Entlang der Fränkischen Rezat haben die Umweltschützer immerhin eine kleine Kolonie gesichert: Etwa ein Dutzend Pärchen brüten hier jedes Jahr. Auch wenn das ein Erfolg ist, blickt Betz mit Wehmut in die Vergangenheit: „Früher war das hier an der Rezat ein richtiges Bekassinenparadies.



Das war vielleicht ein Gemecker.“ Die Vögel werden wegen ihres Balzlauts auch Himmelsziegen genannt oder „Muhsgasen, wie wir bei uns in Franken sagen.“ Von seinem Arbeitszimmer aus genießt er einen wunderschönen Blick auf die Fränkische Rezat und ihre Auen. Doch die Idylle hat ihre Tücken. Schon einige Male kam der Fluss bei Hochwasser bis vor Betz' Haustür und drang in den Keller ein. Stille Wasser sind eben tief. Das Szenario bereitet drei Herren vom Wasserwirtschaftsamt Ansbach Kopfzerbrechen.

„Überflutete Keller, Schäden an Straßen und den historischen Häusern“

Wie ein Krisenstab beugen sich Andreas Uhl und seine beiden Kollegen konzentriert über eine Karte der Fränkischen Rezat. Komplette ausgeklappt passt sie gerade auf den Holztisch. Sie gehen vom Extremfall aus. Farbige Flächen markieren die Ausmaße eines Jahrhunderthochwassers. Vor allem Teile der Altstadt wären betroffen. „Überflutete Keller, Schäden an Straßen und den historischen Häusern: Die Kosten

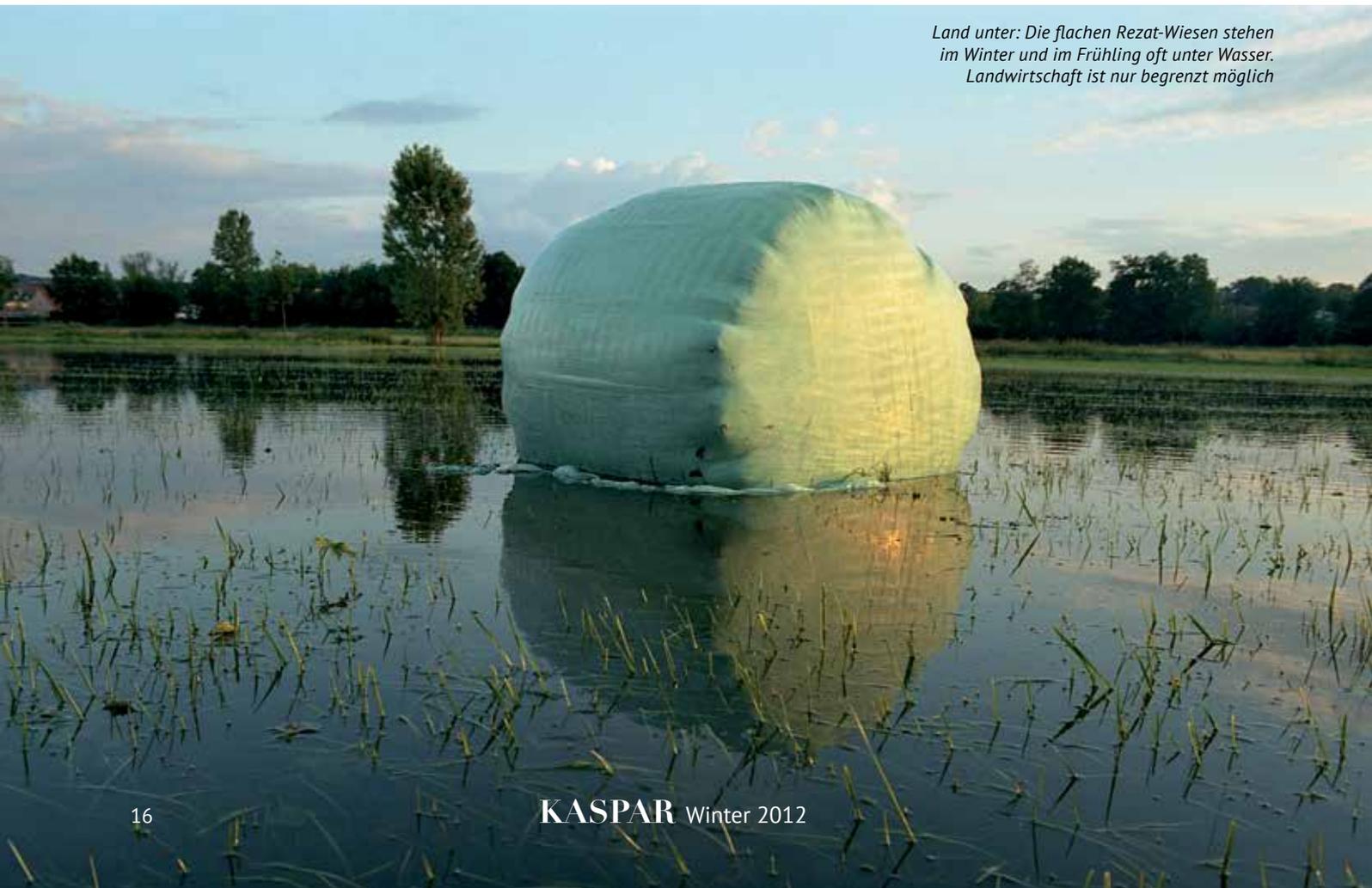
wären enorm“, sagt Uhl, Sachgebietsleiter für den Wasserbau. Statistisch tritt ein Hochwasser dieses Ausmaßes alle hundert Jahre auf. Die bisherigen Maßnahmen würden die Wassermassen jedoch nicht aufhalten. „Die Dämme und Mauern sind zu niedrig und müssen aufgestockt werden“, sagt Uhl. Laut Berechnungen des Wasserwirtschaftsamtes sind dafür knapp 4,5 Millionen Euro notwendig. Für den schnellen Einsatz im Notfall ist vorgesorgt: Im Keller lagern 100.000 Sandsäcke, diese können zumindest kleinere Überschwemmungen von der Stadt abhalten. Allerdings ist die Rezat durch ihre vielen Zuflüsse so schnell, dass ein Hochwasser in wenigen Stunden Ansbach erreichen würde. „So fix könnten wir gar nicht die Sandsäcke aus dem Keller schleppen“, sagt Uhl. Im Extremfall wäre die Stadt den Wassermassen hilflos ausgeliefert. „Die Menschen sehen immer nur das kleine, friedliche Flüsschen und wissen gar nicht, was es anrichten kann“, sagt der Sachgebietsleiter.

Michael Eyrisch, Vorstand des Ansbacher Anglerbundes, unterschätzt die Fränkische Rezat nicht. Er angelt seit

20 Jahren entlang des Gewässers und schwärmt von seiner Vielfältigkeit: „Der Fluss ist sehr facettenreich in seinem Lauf. Mal schnell, mal langsam, mal breit, mal schmal; das macht seinen Reiz aus.“ Für den Anglerbund bietet das Gewässer die idealen Voraussetzungen. „Die Rezat ist reich an Fischen jeder Art. Von A wie Aal bis Z wie Zander ist alles dabei“, sagt Eyrisch. Der Verein nimmt jedoch nicht nur von der Rezat, sondern gibt ihr auch etwas zurück. Für die Artenvielfalt hängen die Mitglieder Nistkästen für Vögel am Ufer auf und setzen Barben im Fluss aus.

Der frühe Morgennebel hat sich zu einer dicken Suppe gewandelt. Schwer hängt sie über den Wiesen und Auen der Fränkischen Rezat. Hans Betz manövriert seine Familienkutsche entlang der Wiesen. Er ist auf dem Weg nach Hause. Seine morgendliche Runde ist beendet. Zeit sich auszuruhen nimmt sich der 76-Jährige jedoch kaum. Nachmittags stehen schon die nächsten Projekte auf dem Plan. Mit einem kurzen Blick verabschiedet sich Hans Betz von seiner Rezat, bevor er die Haustür hinter sich schließt.

Land unter: Die flachen Rezat-Wiesen stehen im Winter und im Frühling oft unter Wasser. Landwirtschaft ist nur begrenzt möglich





Aquella – Tauch ein ins Vergnügen!

Das Freizeitbad Aquella bietet alles für den Urlaub um die Ecke. Hier finden Sie Erholung und Entspannung, Sport und Spaß, Gesundheit und Wohlfühl pur: Schwimmbecken, Wasserrutsche, Wellenbecken, Strömungskanal u.v.m. bieten Badespaß für Genießer und Sportler. Im Sommer lädt das Freibad zur Abkühlung ein und Wellness-Freunde erwartet die umfangreiche Aquella-Saunalandschaft.

Freizeitbad Aquella, Am Stadion 2, 91522 Ansbach
Tel. 0981/8904-500, Fax 0981/8904-525
www.myaquella.de



Falls du hier nicht nur studieren,
sondern auch **wohnen** möchtest...



www.rt-immobilien.com Tel. 0981/4661466-0 **direkt gegenüber der Hochschule** Würzburger Landstraße 7

MEDICAL FITNESS ANSBACH

JETZT NEU in Ansbach

DAS FITNESSSTUDIO AM BRÜCKEN-CENTER

- über 1000 m²
- modernste Geräte
- Betreuung durch Fachpersonal
- flexible Vertragslaufzeit ab 1 Monat

Fitness für jedermann!

Dirkt über Bergwelt

Schneckerstr. 4, an: Brücken-Center, 91522 Ansbach
Tel. (0981) 20365255
www.medicalfitness-ansbach.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 8:00 – 22:00 Uhr
Sa. 8:00 – 20:00 Uhr
So. 9:00 – 18:00 Uhr

Hörbers Catering

Das Beste für Gäste und Feste

www.hoerber-catering.de
Gerlinde Hörber
Back- und Partyservice

Windsbacherstraße 6
91522 Ansbach
Telefon (0 98 1) 13 45 0



Mit bis zu 90 Personen können Sie sich in unserem Kulinarium bei Familienfeiern, Hochzeiten, Tagungen, etc. verwöhnen lassen.

Gerne bieten wir Ihnen auch einen Komplettservice am Ort Ihrer Wahl.

Unser Restaurant ist jeden Sonntag geöffnet!

Wir verwöhnen Sie mit frischen, saisonalen Speisen aus überwiegend regionalen Produkten.

Ticker *NACHRICHTEN AUS DER HOCHSCHULE*

Endlich geschafft!

Der Absolventenverein Graduati Onoldiae rief zu seinem jährlichen Ball, und 80 Ex-Studenten kamen. Auch nach dem Studium sorgt die Organisation für ein funktionierendes Netzwerk der Ehemaligen



Mit einem Lächeln nimmt Maximilian Strobl aus dem Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen die blaue DIN-A4-Mappe entgegen. Er späht kurz hinein. „Bachelor“ steht in fetten Lettern auf feinem Papier. Es folgt ein kräftiger Händedruck von Professor Dr. Jörg Kapischke, der ihn knapp vier Jahre durch sein Studium begleitete. Mit einer Mischung aus Wehmut und Erleichterung verlässt Maximilian die Bühne. Rund 80 Absolventen folgten im November der Einladung des Vereins „Graduati Onoldiae“ zum Abschlussball. Bis spät in die Nacht feierten sie im Onoldia-Saal ihr erfolgreich beendetes Studium. Die Schnappschüsse zeigen einige der Glücklichen.

*Text: Florian Köninger Fotos: Felix Böppl
Layout: Stefan Ehring*





Aufbruch in eine bessere Zukunft

In Äthiopien wurde er verfolgt. In Ansbach hat Mesmak Abebe Asyl und einen Studienplatz an der Hochschule gefunden

Text und Foto: Tatjana Schuster Layout: Stefan Ehring

An der Hochschule Ansbach studieren Menschen aus aller Welt. Dies gilt vor allem für den englischsprachigen Masterstudiengang Internationales Produkt- und Servicemanagement (IPM). Auch der Äthiopier Mesmak Abebe (39) ist hier eingeschrieben. Selbst in dieser internationalen Szene sticht er jedoch heraus. Mesmak ist der bislang Einzige, der Asyl beantragt hat.

Seine dramatische Flucht aus dem afrikanischen Heimatland ist jetzt etwas mehr als ein Jahr her. Nach seinem Geografie-Studium in der Landeshauptstadt Addis Abeba, arbeitete er einige Zeit als Business-Manager in einem kleinen Unternehmen für Sport- und Freizeitartikel. Als Mitglied einer oppositionellen Volkspartei, die den Sturz des äthiopischen Regimes zum Ziel hatte, war er jedoch bald nicht mehr sicher. Wie viele Gleichgesinnte wurde er von der Regierung verfolgt. Tatsächlich steht es um die Menschenrechte, nach Angaben von Amnesty International, schlecht. Korruption,

Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierungen sind in Äthiopien an der Tagesordnung. Deshalb floh Mesmak Abebe nach Deutschland. Über ein Aufnahmelager kam er ins Asylbewerberheim in Ansbach.

Bereits kurz nach seiner Ankunft bewarb er sich um Asyl. Es wurde ein Jahr voller Hoffen und Bangen. Im Oktober 2012 kam endlich der erlösende Bescheid: Sein Antrag wurde genehmigt. Nun hofft der Student im Masterstudiengang IPM neue Qualifikationen für seine berufliche Zukunft zu erwerben. Abebes Gebühren in Höhe von 542 Euro pro Semester teilen sich der Integrationsbeirat, die Caritas und ein privater Sponsor.

Mesmak kann sich endlich voll auf sein Studium und seinen Integrationskurs konzentrieren. Sein Deutsch ist noch etwas holprig, doch er macht gute Fortschritte. Mit seinen „Klassenkameraden aus der ganzen Welt“ versteht er sich gut. Trotzdem

fühlt er sich noch fremd. Seine Familie in Äthiopien fehlt ihm sehr. Seit seiner Flucht hat er sie nicht mehr gesehen. Den Kontakt hält er übers Telefon, per E-Mail und via Internet. „Nach meinem Studium möchte ich mit meinem Wissen neue Erfahrungen sammeln; vielleicht in Deutschland, in Europa oder sogar in Brasilien oder China. I'm like a bird – ich möchte etwas von der Welt sehen“, sagt Mesmak.

„Aber mein Traum ist es, irgendwann zu meinen Wurzeln, der Familie, zurückzukehren. Vielleicht werde ich ja eines Tages sogar mein eigenes kleines Unternehmen in Äthiopien führen.“ Zwar gefallen ihm an Deutschland die typische Ordnung, das Rechtssystem und vor allem die Arbeitsmöglichkeiten in Wissenschaft und Technik, seine Heimat sei jedoch Äthiopien. Bevor er irgendwann dorthin zurückkehren kann, muss sich allerdings etwas ändern. „Ich wünsche mir, dass mein Land frei und demokratisch sein wird“, sagt Mesmak Abebe.

Büffeln bis zur Geisterstunde

Text: Tatjana Schuster Layout: Stefan Ehring

Nach der erfolgreichen Probezeit im Sommersemester, ist es nun regulär: Die Hochschulbibliothek ist bis Mitternacht, also auch außerhalb der personalbetreuten Servicezeiten, geöffnet. Studenten können ihre CampusCard freischalten lassen, indem sie an der Infotheke ein Formular ausfüllen. Mit der Unterschrift versichert der Kunde die Einhaltung von Verhaltensregeln und

akzeptiert eine Kameraüberwachung des Eingangsbereichs.

Doch das ist nicht alles: Neben den Hochschulangehörigen können auch externe Kunden von der Abendöffnung profitieren. Damit gehört die Hochschule Ansbach zu den ersten Anbietern des neuen Konzeptes in Bayern. Das Angebot kommt gut an. Vor allem

diejenigen, die gerade an ihrer Bachelorarbeit schreiben oder an einem Projekt arbeiten, geben positives Feedback. Immerhin können sie nun 22 Stunden länger pro Woche in der Bibliothek arbeiten. Da Studenten bekanntermaßen nachtaktiver sind, könnte die Öffnung vielleicht sogar von Mitternacht auf die frühen Morgenstunden ausgedehnt werden.

Preisregen für MuK-Studenten

Gleich bei zwei Wettbewerben räumten mehrere Teams des Studiengangs „Multimedia und Kommunikation“ bedeutende Preise ab

Text: Tatjana Schuster Fotos: Lingner und Hochschule Ansbach Layout: Stefan Ehring



Maria Richter, Dominique Lutz und Linda Zöttlein (von links) gewannen den CREATIV KUDO Wettbewerb



Sybille Lingner, Chefin der Agentur Lingner Marketing, freut sich mit den Zweitplatzierten Valentina Maglieri und Lisa Strauß (von links)

Für seine Bachelorarbeit erhielt Michael Schlütter kürzlich den begehrten Kulturpreis des bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Geschafft hat er das mit seiner Arbeit „Entwicklung eines Gesten-basierten Interfaces zur dreidimensionalen Bewegung von Klang im Raum“ für den Audio-Schwerpunkt. Es geht dabei um eine Methode zur Datenübertragung mithilfe eines speziellen Handschuhs. Die Professoren Cornelius Pöpel und Gerhard Eitz betreuten das Projekt. Auch beim ersten CREATIV KUDO Wettbewerb, der

unter dem Motto „Follow your dream“ stand, verbuchten unsere Mukler tolle Erfolge. Über den ersten Platz in der Kategorie „Film und Animation“ freuten sich Dominique Lutz, Maria Richter und Linda Zöttlein. Sie überzeugten die Fachjury mit ihrer Interpretation des Themas, einem in der freien Natur spielenden Realclip, kombiniert mit 3D-Elementen. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert. „Da es unsere erste Teilnahme an einem Wettbewerb war, haben wir uns umso mehr über den unerwarteten Sieg, und natürlich das Preisgeld, gefreut“, sagt Linda. „Also

Mitmachen lohnt sich!“ Das können auch Valentina Maglieri und Lisa Strauß bestätigen. Sie sicherten sich Silber für ihre 3D-Animation „Hugo“ und bekamen 1.000 Euro. Beide Arbeiten entstanden im Schwerpunkt „3D Graphics“ unter Leitung von Professor Christian Barta. Verliehen wurden die Preise Anfang Oktober im Rahmen einer Vernissage in München. Die preisgekrönten Werke machten das Rennen unter insgesamt 27 Arbeiten. Sie stammten vor allem von Studierenden aus Ansbach und der Mediadesign Hochschule München.

Medizin trifft auf BWL

Text: Florian Königer Layout: Stefan Ehring

Der Kieler Professor Roland Schnurpfeil bietet im Ansbacher Studiengang „Biomedizinische Technik“ das deutschlandweit einzigartige Fach „Vertrieb medizintechnischer Güter“ an. Dabei geht es um das Verkaufen von Produkten für Arztpraxen oder Krankenhäuser. Das kann ein Pflaster für 50 Cent, aber auch der Kernspintomograf für 10 Millionen Euro sein. „Endlich erkennt

eine Hochschule, dass der Medizin-Markt anders tickt, als zum Beispiel die Automobil- oder Textilbranche“, sagt Schnurpfeil, der selbst 20 Jahre im Vertrieb arbeitete. „Bei klassischen Produkten gibt es die Dreier-Kette: Hersteller – Verkäufer – Kunde. In der Medizintechnik sind noch der Arzt, die Krankenkassen und der Gesetzgeber beteiligt“, fügt er hinzu. Oft

werden in Unternehmen Techniker ohne kaufmännische Kenntnisse in den Vertrieb gesteckt oder umgekehrt Betriebswirte ohne technisches Verständnis. Mit seinen Studenten trainiert der Professor daher Verkaufsgespräche. Er lässt sie selbstständig Werbestrategien ausarbeiten und gibt Tipps, wie sie sich auf einer Messe richtig verhalten.

Der große Ansturm

Rekord: In Ansbach sind so viele Studenten eingeschrieben wie noch nie. Für die Hochschule ist das Glücksfall und Herausforderung zugleich

Text: Florian Köninger Foto: Andreas Schopf Layout: Stefan Ehring



Zur Mittagszeit reihen sich die Studenten in der Mensa bis hinaus auf den Campus

Es ist 13.15 Uhr. Die Vorlesungen enden. Viele hungrige Studenten eilen über den Campus zur Mensa. Felix Bösch, der „Energie- und Umwelttechnik“ im dritten Semester studiert, öffnet die dunkelbraune Eingangstür und steht unversehens in einer großen Warteschlange. Ungläubig reiht er sich ein und merkt, wie sich auch der letzte freie Platz hinter ihm mit Menschen füllt. Erstaunt kneift er die Augen zusammen und blickt auf den unter der Decke hängenden Monitor mit dem heutigen Essensplan.

Zur Mittagszeit in der Mensa wird das rasante Wachstum der Hochschule Ansbach besonders deutlich. 730 Erstsemester haben sich im Oktober immatrikuliert. Die vielen knurrenden Mägen ab 13 Uhr sind auch für Mensaleiter Helmut Jilg eine Herausforderung. „Wir bieten hier theoretisch ab 11.45 Uhr Essen an und haben 280 Sitzplätze. Das reicht eigentlich aus. Da die meisten Vorlesungen aber um Viertel nach eins enden, ist die Mensa in dieser Hauptstoßzeit ziemlich schnell

überfüllt“, sagt Jilg und kippt einen neuen Schwung Pommes in den warmen, rechteckigen Aluminium-Behälter. Im Sommer finden immerhin 100 Studenten draußen Platz. In den kalten Wintermonaten ist dies natürlich nicht möglich. Jilg bleibt trotzdem entspannt: „Wir arbeiten auf Hochtouren für unsere Studenten und Professoren. Trotz des Platzmangels bekommt hier jeder täglich frisches Essen.“

1996 startete die Hochschule Ansbach mit gerade mal 85 Studenten und einem einzigen Studiengang: Betriebswirtschaft. Zum Wintersemester 2012 sind knapp 3000 Studierende eingeschrieben. Es ist dieser Zahlenvergleich, der den steigenden Beliebtheitsgrad der „Hochschule für angewandte Wissenschaften“ widerspiegelt. „Das liegt sicher an der Attraktivität unserer Studiengänge. Fächer wie „Energie- und Umwelttechnik“ oder „Ressortjournalismus“ heben sich in ihrer Spezifität und Konzeption vom allgemeinen Studienangebot anderer Hochschulen ab“, sagt Vizepräsident Sascha Müller-Feuerstein.

Neben der Mensa ist auch die Bibliothek zur Mittagszeit sehr gut besucht. Etliche der insgesamt 150 Plätze sind besetzt. Die vielen neuen Erstsemester bezeichnet BIB-Leiter Jens Renner als „Glücksfall“. Schließlich sprechen die Zahlen für den guten Ruf der Hochschule. Außerdem sei diese positive Entwicklung nicht von dem einen auf den anderen Tag gekommen, sondern hatte sich bereits in den letzten Jahren angekündigt. Deshalb habe man mit dem Neubau und dem Ausbau der Bibliothek gut reagiert. Obwohl die ersten Wochen im neuen Wintersemester dem ganzen BIB-Team stressige Tage bereiteten. „Wir hatten sehr viele Einführungsveranstaltungen. Unsere ganze Belegschaft war eingespannt“, sagt Renner. Was viele nicht wissen: „Unsere Bibliothek nutzen auch die Schüler der Berufs- und Fachoberschule in Ansbach.“ Trotzdem können sich seiner Meinung nach die Studenten hier glücklich schätzen. In der Fachhochschule Würzburg beispielsweise gebe es rund 5000 Studierende und nur 44 Plätze in der Bibliothek. „Ich denke, da haben wir es gut.“

FLOTTER PLOTTER

Ihr wollt ein großes Poster als Geschenk für eure Liebsten drucken? Im Rechenzentrum steht bis Februar 2013 probeweise ein Plotter. Mit der CampusCard könnt ihr darauf billig Fotos oder Plakate in hoher Qualität produzieren. Das Format DIN A0 etwa kostet nur vier Euro. Anstatt der üblichen Tinte funktioniert das High-Tech-Gerät mit einem toner-ähnlichen Perlenkugelsystem. Dadurch wird das gedruckte Motiv wasserfest, lästige Tintenspritzer sind passé. Bei entsprechender Nachfrage wird das 40.000-Euro-Gerät dauerhaft angeschafft.



Tee (über 160 Sorten), Heilkräuter,
Gewürze, Biokost, Räucherwerk,
ätherische Öle, Teezubehör

Ansbacher Kräuter- und Teeladen

Rosenbadstr. 2, 0981/17882
Mo-Fr 9.00-18.00, Sa 9.00-14.00
www.teeladen-ansbach.de



Ihr Fachgeschäft für

- Uhren
- Schmuck
- Trauringe
- Eigene Reparaturwerkstatt

Im Herzen von Ansbach an der Johanniskirche - vom Rezat - Parkplatz in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar.

Juwelier **ROSSOW**

Schaitbergerstraße 2 91522 Ansbach
Telefon: 0981 12528

BÜROHAUS
GmbH
SOMMER

Bürobedarf | Papeterie | Schule
Schreibgeräte | Kunst & Kreativ

Johann-Sebastian-Bach-Platz 4 Telefon: 09 81-97 22 49 5
91522 Ansbach Telefax: 09 81-97 22 49 7



Große Auswahl an gebrauchten Schallplatten (LPs und Maxi-Singles) aus den Bereichen, Rock, Pop, Jazz, Blues, Folk, Soul, Funk und Klassik.

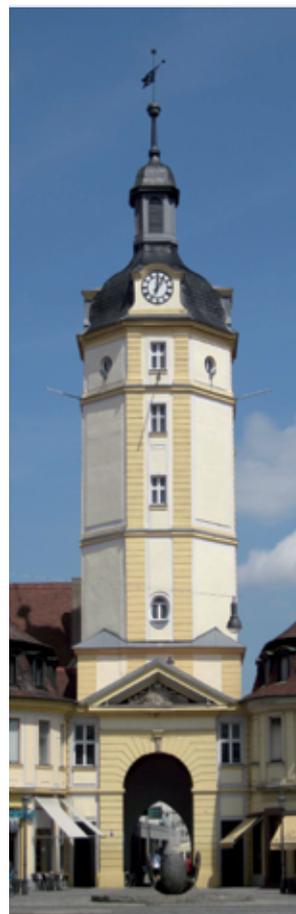
Professionelle Reinigung ihrer Schallplatten.

Dazu eine Auswahl an gebrauchten HiFi-Oldtimern namhafter Hersteller.

Besuchen Sie uns in unserem Laden in

91522 Ansbach Pfarrstraße 35
Tel. 0981/21555002
oder im Internet unter
www.vinylandmore.eu

Bücher in Ansbach



Ob Sachbuch oder Lesefutter:
Die Buchhandlungen in der
Innenstadt helfen weiter.

Buchhandlung Seyerlein

Fr. Seybold's Sortiments-
Buchhandlung
Karlstraße 10 91522 Ansbach
Telefon (0981) 27 66
Telefax (0981) 1 51 50
E-Mail: info@seyerlein.de
www.seyerlein.de

Buchhandlung Schreiber

Uzstraße 11 91522 Ansbach
Telefon (0981) 32 41
Telefax (0981) 1 52 12
E-Mail: buchhandlung-schreiber@an24.de

Kaspar-Hauser- Buchladen

Rosenbadstr. 5 91522 Ansbach
Telefon (0981) 1 39 70
Telefax (0981) 1 48 99
E-Mail: illig@kaspar-hauser-online.de
www.kaspar-hauser-buchladen.de

„Toscana“ Pizzeria-Spaghetteria



Platenstraße 12
91522 Ansbach
Tel.: 0981/15234

Trügerische Idylle

Israel: Ein Land im Ausnahmezustand. Erst vor wenigen Wochen bedrohten Bomben die Bewohner des Judenstaates. Der Ressortjournalismus-Student Maximilian Klein erlebte das Land in seinem Praxissemester auch jenseits der täglichen Gefahr

Text und Fotos: Maximilian Klein · Layout: Tamara Dirmeyer



Bitte bleiben Sie jetzt hier im Raum, es fliegen gerade Raketen rüber“, sagte der Sicherheitsbeamte während eines Treffens mit einem israelischen Bürgermeister der Negev-Region. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich mich in einer „Krisenregion“ befand. Israel: Mein Wunschland für das Praxsemester. Zwei Jahre Vorbereitungszeit für sechs Monate Praktikum bei der deutschen Botschaft in Tel Aviv. Immer wieder musste ich meinen Freunden und Verwandten erklären, warum ich gerade nach Israel wollte.

Um eines vorwegzunehmen: Israel ist grandios, wild, bunt und laut. Es ist nicht gefährlich und es ist nicht heroisch, am Strand von Tel Aviv mit jedem Schluck Mojito tiefer im Sand zu versacken. Es ist nicht bedenklich, sich einen Sonnenuntergang anzuschauen, während man auf einem Dach mit wildfremden Menschen tanzt und elektronische Musik einen in tranceähnliche Zustände versetzt.

Als ich längst wieder zurück in Deutschland war, zeigte der Raketenbeschuss aus dem Gaza-Streifen, wie fragil der Frieden im Nahen Osten ist. Das Attentat auf den Bus am Schaul-Hamelech-Boulevard im Zentrum Tel Avivs forderte viele Verletzte. An der Stelle bin ich jeden Tag auf dem Weg zur Botschaft

vorbei gekommen. Was ich vorher von Israel wusste, beschränkte sich auf einige Dokumentationen über die Klagenmauer und Tagesschau-Berichte, in denen Menschen verzweifelt Leichenteile aus explodierten Fahrzeugen zogen. Jetzt wollte ich selbst vor Ort erleben, wie ein Land mit acht Millionen Einwohnern und der Größe von Hessen die ganze Welt in Atem halten kann.

„Auf dem Rollfeld standen mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten“

Schon der Abflug stellte sich als Abenteuer heraus. In Berlin hat die israelische, staatliche Fluggesellschaft „El Al“ einen eigenen Terminal. Ihr Slogan: „It’s not an Airline, it’s Israel.“ Ich sollte schnell merken, was das bedeutet. Eine Schar Sicherheitsbeamter in schwarzen Anzügen wartete auf die Reisenden. Jeder Passagier wurde bis zu 45 Minuten verhört. Ich verstrickte mich unfreiwillig in Widersprüche, der Beamte wurde misstrauisch. Außerdem hatte ich meinen Studentenausweis nicht dabei. Daraufhin kam eine Kollegin dazu. Mit einem freundlichen aber sehr bestimmten „Please follow me“ wurde ich in einen kleinen Raum geführt. Sprengstofftest: Jedes meiner elektronischen Geräte wurde ausge-

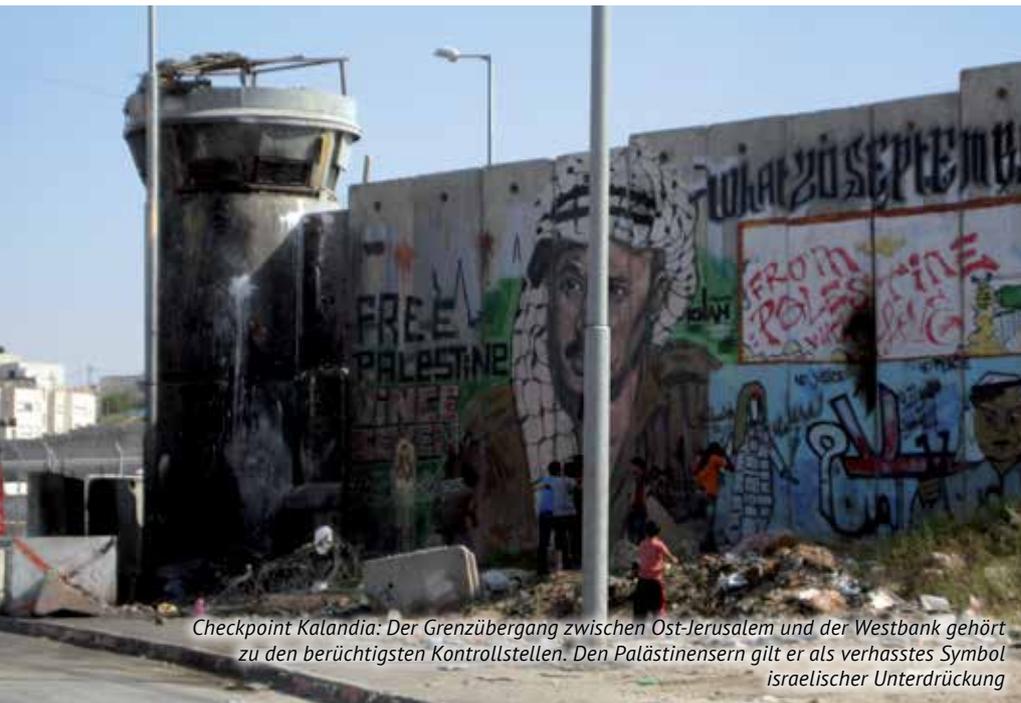
packt, mit einem Stäbchen abgewischt und chemisch analysiert. Nach 60 Minuten hatte ich es durch den Sicherheitscheck geschafft und saß endlich im Flieger. Draußen auf dem Rollfeld standen mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten und ein Panzer. Bis wir in der Luft waren, begleitete uns das monströse Gefährt. Israel lag vor mir.

Tel Aviv ist mit seinen 400.000 Einwohnern eine vergleichsweise kleine Stadt. Doch das Leben pulsiert, wie an kaum einem anderen Ort. Die Taxis sind hauptsächlich damit beschäftigt zu hupen. Zebrastreifen haben keine Bedeutung. Junge Soldatinnen in Uniform: Sturmgewehr auf dem Rücken, weiße Kopfhörer im Ohr, Smartphone in der Hand; dazu ein Gesicht, das jedes Modemagazin zieren könnte.

Meine Vermieterin Ruth Unz kannte ich nur von Skype. Die 70-Jährige, eine ehemalige israelisch-amerikanische Familientherapeutin, nahm 400 Euro für ein kleines Zimmer außerhalb von Tel Aviv. Sie war eigenwillig, aber gastfreundlich. Die Kakerlaken in der Wohnung und ein Haufen Marotten der alten Lady wurden durch eine Dachterrasse mit Skylineausblick entschädigt. Hier fühlte ich mich wohl.

Die Botschaft war auf vier Etagen in einem Wolkenkratzer in der Innenstadt untergebracht. Vor der Tür saß ein Wachmann, der ständig auf sein Handy schaute und an dem ich jeden Morgen in Anzug und mit „Coffee to go“ vorbei ging. Per Knopfdruck öffnete sich eine Panzerglastür. Dahinter befanden sich Büroräume, die wirkten als hätte noch Walter Scheel die Einrichtung ausgesucht. Aus der Decke hingen überall Kabel. Drei Jahre zuvor hatte der Amtsarzt die Deckenverkleidung als krankheitserregend eingestuft.

Mein Schreibtisch hatte wieder einen dieser traumhaften Ausblicke über die Stadt. Das Team der Presseabteilung empfing mich herzlich und machte mich mit meinen Aufgaben vertraut. Hauptsächlich sollte ich die Internetseite mit Artikeln füllen, der Pressesprecherin unter die Arme greifen und gegebenenfalls den Botschafter Andreas Michaelis zu Terminen begleiten. Schon nach den ersten Wochen erwarteten wir hohen Staatsbesuch.



Checkpoint Kalandia: Der Grenzübergang zwischen Ost-Jerusalem und der Westbank gehört zu den berühmtesten Kontrollstellen. Den Palästinensern gilt er als verhasstes Symbol israelischer Unterdrückung



Maximilian Klein im Asservatenlager der Polizeistation von Sderot. Die israelische Stadt liegt nur wenige Kilometer vom Gaza-Streifen entfernt und leidet besonders unter dem Beschuss durch die Hamas. Davon zeugen die Reste der Quassamraketen im Regal

Joachim Gaucks Antrittsreise führte ihn nach Jerusalem. Israel war sein erster Termin außerhalb Europas. Die Botschaft hatte die Aufgabe, den Aufenthalt vorzubereiten. 200 Helfer wurden dafür eingespannt.

Zwei Wochen vor dem Besuch kam eine Vorhut aus Berlin. Ihr gehörten Sicherheitsbeamte, Mitarbeiter des Presseministeriums, Verantwortliche fürs Protokoll und Militär an. Zwar gilt Joachim Gauck als eine Person, dessen Gefährdungsgrad, etwa im Vergleich zu Barack Obama, relativ niedrig ist. Dennoch spielt Sicherheit eine große Rolle.

Alles wurde bis ins Detail geplant. Jedes Händeschütteln, jede Rede, jedes Treffen; nichts blieb dem Zufall überlassen. Meine Arbeit begann am Rollfeld. Eine Stunde vor der Ankunft des Präsidenten standen wir mit unzähligen Botschaftsmitarbeitern und Sicherheitskräften am Flughafen Ben Ghurion. Flaggen wurden aufgestellt, der rote Teppich ausgerollt, ausgewählte israelische Presse stand bereit für ein Foto. Mit Gauck reisten 40 Medienvertreter, von dpa über ZEIT und BILD bis hin zum SPIEGEL. Es war meine Aufgabe, sie in den Tagen des Staatsbesuches zu betreuen. Besonders arbeitsintensiv waren das Treffen

mit Shimon Peres und der Besuch in Yad Vashem, dem größten und umfangreichsten Holocaust-Museum der Welt.

Die Rede, die Joachim Gauck und Shimon Peres in einer Villa in Jerusalem hielten, wurde besonders inszeniert. Junge Soldaten standen Spalier.

„Im legendären King David Hotel hatten wir ein Pressezentrum eingerichtet“

Rede vorbei. Alle in die Autokolonne, mit Sirene und Polizeieskorte sofort zum nächsten Termin. So vergingen die vier Tage in Jerusalem wie im Flug. Zwischendurch gab es eine kurze Pausen im legendären King David Hotel, wo wir ein Pressezentrum eingerichtet hatten. Ich sah in Echtzeit, wie die Journalisten das gerade Erlebte in Artikel fassten und wenig später ins Netz stellten.

In Yad Vashem wurde jeder Schritt von Joachim Gauck genauestens beobachtet. Das Abschreiten des Museums verlief nach Protokoll. Am Ende Entzünden der ewigen Flamme, eine Minute Andacht, zurück in die Autos. Als der Präsident abreiste und im Flieger saß,

räumte das Team seine Luxuszimmer im King David. Es ging zurück nach Tel Aviv.

Ein paar Wochen später wurde ich mit Botschafter Michaelis auf einen Termin geschickt. Unweit des Gazastreifens traf er sich mit einem israelischen Bürgermeister der Negev-Region. Es ging um einen Schulbau, der auch mit europäischen Geldern finanziert wurde.

Mit einer vier Tonnen schweren gepanzerten Mercedes S-Klasse ging es nah an den Gazastreifen. Wir fuhren zum Aussichtspunkt Black Arrow. Hier blickte ich auf Gaza City. Da lag nun dieses kriegsgebeutelte und von der Armee abgeriegelte Gebiet vor mir. Es sah alles so normal aus. Nur hundert Meter entfernt war ein Übungsplatz der israelischen Armee. Schüsse knallten und der Chefdiplomat nahm sich Zeit für eine kleine Geschichtsstunde. Wenig später saßen wir in einem Sicherheitsraum und sprachen mit dem Bürgermeister der Negev-Region. Als plötzlich Raketen über uns hinwegflogen, nahmen es die Herren mit einem Kopfnicken zur Kenntnis. Das Gespräch ging weiter. In diesem Moment verstand ich, wie selbstverständlich die tägliche Bedrohung in Israel sein kann.



Ute Ambrosius an ihrem neuen Schreibtisch

„Der Wegfall ohne Ausgleich wäre eine Katastrophe“

Seit Oktober steht eine Frau an der Spitze der Hochschule Ansbach. Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius über ihren neuen Job, Studiengebühren und das Reich der Mitte

Text: Manuel Endress und Florian Köninger Fotos: Felix Böpple Layout: Christina Walter

Sie kennt sich aus an der Hochschule Ansbach. Seit 2001 lehrt Ute Ambrosius hier Betriebswirtschaftslehre, mit den Schwerpunkten Organisation und Management. Nachdem die promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin die letzten fünf Jahre Vizepräsidentin der Hochschule war, gibt es nun eine neue Aufgabe für sie. Die gebürtige Rheinland-Pfälzerin leitet seit Oktober als Präsidentin die Geschicke der Hochschule.

Frau Ambrosius, worin liegt der Reiz Ihrer neuen Aufgabe?

Durch meine Tätigkeiten als Professorin und auch als Vizepräsidentin hatte ich die Möglichkeit, die Hochschule bereits aus verschiedenen Perspektiven

kennenzulernen. Als Präsidentin habe ich jetzt die Gelegenheit, die Stärken und die Potentiale der Hochschule weiterzuentwickeln. Nicht zuletzt möchte ich die Hochschule zukunftssicher positionieren.

Was genau sind die Aufgaben einer Hochschulpräsidentin?

Zum einen gibt es festgelegte Aufgaben, die sich aus dem Gesetz ergeben. Ich bin die Dienstvorgesetzte, habe das Hausrecht und bin verantwortlich für die strategische Ausrichtung und für alles, was sich hier an der Hochschule tut.

Zum anderen ist es mein Anliegen, für alle Menschen hier auf dem Campus eine Kultur zu schaffen, in der sie

sich wohlfühlen und ihre Stärken und das Engagement motiviert einbringen können. Zudem repräsentiere ich die Hochschule nach außen, also in der Öffentlichkeit.

Ist Ihre Position damit vergleichbar mit der des Bundespräsidenten in Deutschland?

Wenn ein politischer Vergleich treffend wäre, dann eher die Bundeskanzlerin, da sie die Richtlinien der Politik vorgibt. Wir haben hier an der Hochschule zwar eine hierarchische Ordnung. Ich muss natürlich schauen, dass gewisse Regeln eingehalten werden. Allerdings haben wir auch innerhalb der Rahmenbedingungen viele Freiräume und ein hohes Maß an

Eigenverantwortlichkeit. Die Hochschulleitung entscheidet zum Beispiel, wie das Budget verteilt wird. Die jeweiligen Fakultäten können dann aber selbst entscheiden, für was sie ihre Gelder einsetzen.

Kürzlich waren Sie in China an unserer Partneruniversität in Shandong. Mit welchen Ergebnissen sind Sie von dort zurückgekommen?

Der wichtigste Punkt war ein Treffen mit dem neuen Präsidenten unserer Partneruniversität. Unsere Kooperation möchten wir in den nächsten Jahren noch weiter vertiefen. Unsere Studierenden sollen die Möglichkeit bekommen, ein oder mehrere Auslandssemester in China zu absolvieren. Zudem könnten die Ansbacher Studenten zuerst eine Art Summer-School besuchen, um sich in China einzuleben und sich mit der dortigen Mentalität vertraut zu machen.

Wie steht es dabei denn mit dem Sprachproblem?

Bislang finden fast alle Vorlesungen auf chinesisch statt. Die Universität plant jedoch, dies nach und nach umzustellen. Es wird in Zukunft also auch Veranstaltungen in englischer Sprache geben.

Haben Sie in China auch etwas vom Kommunismus gespürt?

Die Lage der Menschenrechte in China ist sicher ein sehr komplexes Problem. Als Besucher macht man jedoch keine negativen Erfahrungen. Im Gegenteil: Wir wurden sehr freundlich aufgenommen.

In Bayern gibt es aktuell eine hitzige Debatte zum Thema Studiengebühren. Wie stehen Sie zur wahrscheinlichen Abschaffung der Beiträge?

Uns stehen spannende Zeiten bevor. Ehrlich gesagt, ein Wegfall ohne Ausgleich wäre eine Katastrophe. Seit der Einführung der Gebühren haben wir sie an unserer Hochschule sehr gut genutzt und investiert. Kameras, Labore und andere Gerätschaften kosten Geld. Der Freistaat müsste die fehlenden Mittel komplett kompensieren.

Wie hoch ist der Anteil der Lehre, der aus Studiengebühren finanziert wird?

Bei uns beträgt dieser Teil rund eine Million Euro pro Jahr. Die entstehende Lücke wäre also enorm.

Erwarten Sie auch in Bayern einen finanziellen Ausgleich wie in Baden-Württemberg?

Wie bislang aus den Medien zu entnehmen ist, gibt es noch überhaupt keine Sicherheit, dass die wegfallenden Studiengebühren komplett vom Freistaat Bayern ausgeglichen werden. Im Haushalt scheint aber aktuell das dazu nötige Geld zur Verfügung zu stehen.

Die Studenten würden sich über den Wegfall der Gebühren freuen. Warum wäre es für die Hochschule eine Katastrophe? Schließlich ist es doch egal, ob das Geld vom Freistaat oder von den Studenten kommt.

Nur, wenn die Mittel für Sachausstattung und Stellen vollständig und dauerhaft ausgeglichen werden, würden wir weiter wie bisher die Qualität der Studienbedingungen halten können.

Inwieweit haben sich die Hochschul-Präsidenten an der Diskussion rund um die Studiengebühren etwas vorzuerwerfen?

Die Präsidentinnen und Präsidenten haben die Diskussion um die Studienbeiträge nicht losgetreten. Vielmehr ist diese Diskussion ein politisches Problem aller Parteien. Das Thema ist typisch für den Wahlkampf. Kaum hatte er begonnen, war die Diskussion rund um die Studiengebühren in den Medien präsent. Daran können auch die Hochschul- und Universitätspräsidenten nichts ändern.

In den letzten Jahren ist die Zahl der eingeschriebenen Studenten in Ansbach stetig gestiegen. Aktuell gibt es mit 730 "Ersties" sogar einen neuen Rekord. Wird die Hochschule damit fertig?

Es ist natürlich sehr erfreulich, dass so viele junge Menschen sich für ein Studium in Ansbach entscheiden. Ich denke, wir konnten den Erstsemestern einen guten Start bieten und dafür sorgen, dass sie sich hier wohlfühlen. Aber die Frage, wie wir damit zurechtkommen,

ist durchaus berechtigt. Glücklicherweise war zu Beginn des Wintersemesters der Neubau bereits fertig. Dadurch lässt sich vor allem das Platzproblem einigermaßen lösen. Dennoch benötigen wir auch mehr Personal. Aus diesem Grund haben wir eine Kommission gegründet, die sich regelmäßig trifft und die aktuellen Problematiken bespricht. Anhand dieser Ergebnisse haben wir entschieden, beim Ministerium einen Antrag auf mehr Personal zu stellen.

Damit Ansbach auch weiterhin attraktiv für Studierende bleibt, bedarf es einer präzisen Planung. Wie wollen Sie die Hochschule in den nächsten Jahren strategisch ausrichten?

Gerade in den journalistischen und multimedialen Studiengängen sowie dem Schwerpunkt Energieeffizienz hat die Hochschule noch enormes Potenzial, das wir in Zukunft noch weiter ausbauen müssen. Und das sind nur zwei Beispiele für unsere durch die Bank attraktiven Studiengänge. Außerdem wird es in den nächsten Jahren durch den demographischen Wandel zunehmend weniger Studierende geben. Aber auch dann wollen wir junge Leute für Ansbach begeistern. Zusätzlich müssen wir flexibel sein und verschiedene Zielgruppen mit unserem Angebot ansprechen.

Auch im Bereich des internationalen Austauschs sehe ich noch Verbesserungspotenzial. Wir sind eine kleine Hochschule mit guter Kommunikation untereinander. Das müssen wir nutzen und uns gemeinsam überlegen, wie wir das Angebot weiterhin attraktiv gestalten können.



Ute Ambrosius im Gespräch mit KASPAR-Chefredakteur Manuel Endress (Mitte) und Florian Köninger (rechts)

*Michael Würdinger in seinem Schauraum.
Für den Bestatter hat sich mit seinem Beruf
ein Kindheitstraum erfüllt*



Voll im Leben

Michael Würdinger ist 23 Jahre jung und von Beruf Bestattermeister. Damit setzt er eine 80-jährige Familientradition fort. In seiner Branche gibt es freilich keine letzten Sicherheiten. Sie lebt vom Wandel im Geschäft mit dem Tod

Text: Lena Starkl Fotos: Anton Krämer Layout: Lena Mathussek



Wer an dem Gebäudekomplex in der Triesdorfer Straße vorbeigeht, denkt nicht zwangsläufig an ein Bestattungsunternehmen: Ein großer Parkplatz erstreckt sich vor zwei ausladenden Schaufenstern. Über der Eingangstür prangt in roter, geschwungener Schrift der Name „Würdinger“. Es könnte auch ein kleines Möbelhaus sein. Doch statt eines Transporters steht ein aubergine-roter Leichenwagen im Hof, und die Schaufenster zieren Särge in allen Formen und Farben; darunter der bunt bemalte Hundertwasser-Sarg einer österreichischen Künstlerin, die schwarz glänzende „Mafia-Kiste“ und die schlichte Variante aus Weichholz.

„Mein Großvater hat den Mut besessen, 1933 mit nichts und gar nichts eine Schreinerei zu gründen“, sagt der 51-jährige Geschäftsführer Klaus Würdinger. „Mein Vater hat den Mut besessen, mit nichts und gar nichts aus der Schreinerei ein Beerdigungsinstitut zu machen.“ Er selbst ist 2006 aus dem kleinen Bestattungsunternehmen in der Karolinenstraße ausgezogen und hat einen modernen Neubau mitten in Ansbach errichtet; groß genug für Büros, Lagerräume, eine eigene Trauerhalle

und sogar ein Café für den Leichenschmaus. Früher sind die Leute nach einer Beerdigung oft nicht mehr zum Kaffeetrinken gegangen, weil sie dafür extra in die Stadt mussten. Da hat sich der findige Franke eine Alternative überlegt: „Das wird alles in einem Haus gemacht, ebenerdig, damit selbst die Oma mit ihrem AOK-Chopper hier rundüsen kann.“

Mit seiner Idee galt er lange als der „Platzhirsch“. Mittlerweile finden sich bayernweit Nachahmer. Die Kundenwünsche nach einem „Rundum-sorglos-Paket“ waren ein Grund für das erweiterte Aufgabengebiet. Außerdem: „Ein Bestatter ist ein Geschäftsmann, und irgendwo muss das Geld reinkommen“, sagt er.

„Die individuellen Bestattungsformen sind in Ordnung, aber solche Dinge wie Weltraumbestattungen gehen zu weit.“

„Es wird halt alles individueller“, bemerkt Michael Würdinger, der zusammen mit seinem Vater das Unternehmen leitet. „Von Geburt an möchte jeder sein Leben einzigartig gestalten, der Tod soll dabei keine Ausnahme

sein.“ Würdinger setzt das Prinzip Individualismus konsequent um. „Wenn da jetzt zum Beispiel ein Rocker verstirbt, dann darf von mir aus auch sein Motorrad in die Trauerhalle rein“, sagt der 23-Jährige. Bei einer normalen Messe in der Kirche wären solche Sonderwünsche undenkbar. Mit ihrer eigenen Trauerhalle sind die Würdingers jedoch unabhängig.

Die Möglichkeiten, einen Toten beizusetzen, sind fast grenzenlos. Egal ob Gletscher-, Alm- oder Seebestattungen. Alles ist möglich. Aus der Asche des Verstorbenen werden sogar Diamanten gepresst. Michael Würdinger sieht diese Entwicklung allerdings mit gemischten Gefühlen: „Die individuellen Bestattungsformen sind in Ordnung, aber solche Dinge wie Weltraumbestattungen gehen zu weit.“

Neben den Beisetzungsarten sind auch die Dienstleistungen viel umfangreicher geworden: Erledigung der Formalitäten im Sterbefall, Beratung in rechtlichen Angelegenheiten, Bestellung der Blumenkränze, Druck von Trauerkarten, Grabmachetechnik. Wo es früher bei einem Sterbefall mehrere Anlaufstellen gab, ist jetzt der Bestatter der einzige Ansprechpartner.

Der Gesetzgeber hat dem gewandelten Berufsbild Rechnung getragen. Seit 2003 gibt es den Ausbildungsberuf der Bestattungsfachkraft. Laut dem Verband Deutscher Bestatter, haben letztes Jahr 141 Fachkräfte ihren Abschluss gemacht, Tendenz steigend. Michael Würdinger schloss 2007 seine Lehre erfolgreich ab und legte dieses Jahr noch den Meister drauf. „Das war so vielfältig: Erbrecht, Strafrecht, Trauerpsychologie, Friedhofsplanung, Wiederherstellungskosmetik und Einbalsamierung eines Verstorbenen.“

Opa Würdinger, der gelernte Schreinermeister, hält die Professionalisierung für sinnvoll. Er selbst hat das notwendige Wissen über den Umgang mit Verstorbenen und Angehörigen nur aus der Praxis erlernen können. Bis heute ist die Berufsbezeichnung nicht geschützt. Klaus Würdinger glaubt des-



Bestatter aus Tradition: Klaus, Erika, Ernst und Michael Würdinger (von links) sind seit fast 80 Jahren im Geschäft



Vorhang auf für die Särge: Die kuriose Hundertwasser-Kiste sorgt für Gesprächsstoff

halb, es würde noch lange dauern, bis sich die Ausbildung durchsetze. „Die Leute können von Montag auf Dienstag sagen: So, jetzt bin ich Bestatter.“ Ihm ist die Unterscheidung zwischen einer ausgebildeten Fachkraft und einem selbsternannten Bestatter wichtig: „Nur so haben wir eine Chance, dass der Beruf sich weiterentwickelt“.

Außerdem, da sind sich Vater und Sohn einig, sei es an der Zeit, dass die Zunft ihre schweren roten Samtvorhänge auf die Seite zieht und die Türen öffnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt der Tod als Tabuthema. Die Menschen wollten den Schrecken vergessen. „Das

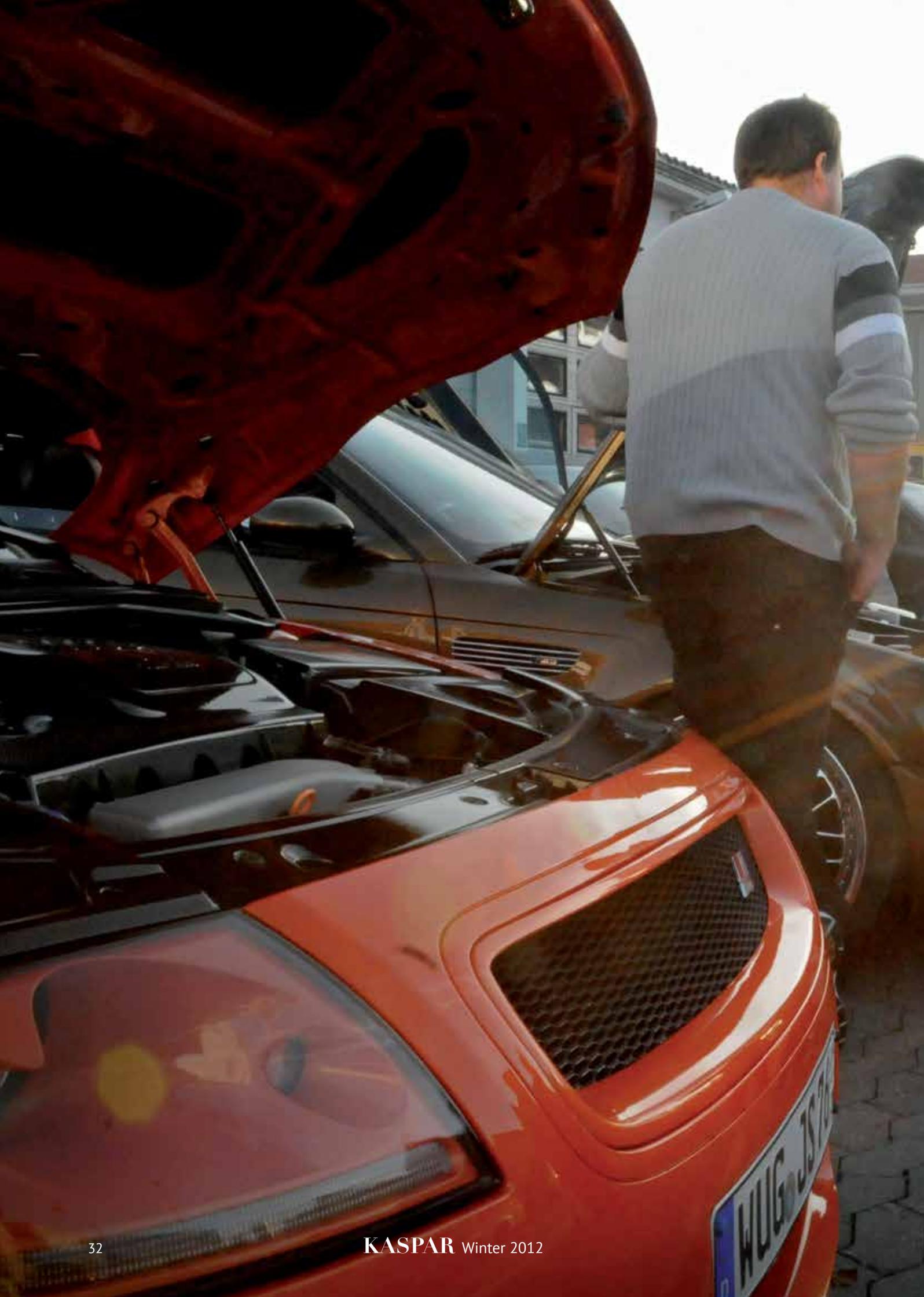
war viel schlimmer als heute, da hat man nicht drüber gesprochen“, erinnert sich der Opa.

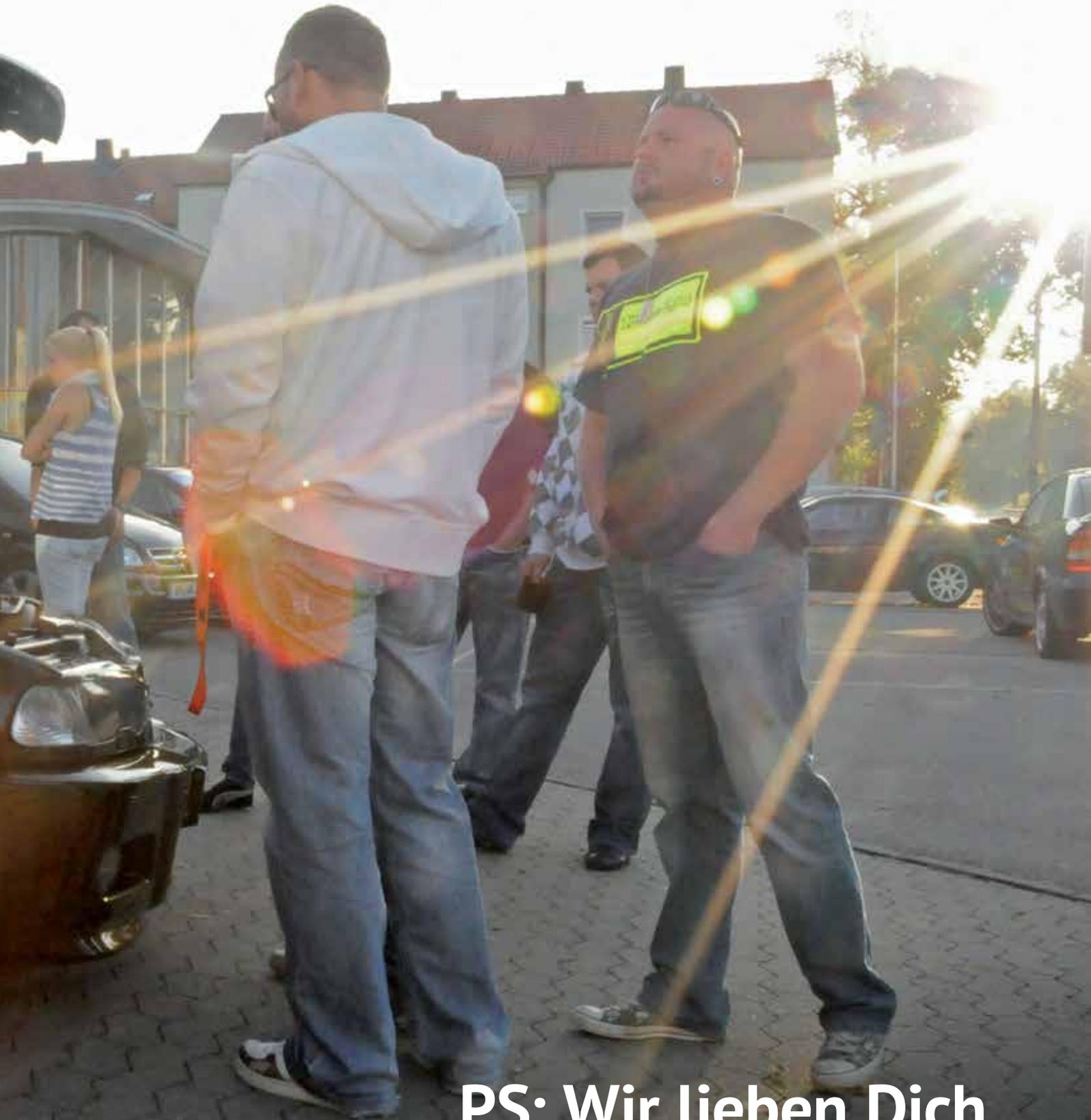
„Mittlerweile ist das ganz normal, dass im Fernsehen bei Krimis auch mal der Bestatter kommt.“

Langsam findet der Tod jedoch wieder den Weg zurück ins Leben. Das Bedürfnis nach der Auseinandersetzung mit dem eigenen Ende steigt, ebenso wie der Wunsch nach bewusster Trauerarbeit. Das sei auch ein Verdienst der Medien, sagt Klaus Würdinger. „Mittlerweile ist das ganz normal, dass im Fernsehen bei

Krimis auch mal der Bestatter kommt.“ Erst kürzlich behandelte die ARD das Thema eine ganze Woche lang. Dadurch steigt das Ansehen der Bestatter. Die Leute werden neugierig.

Dazu trägt auch Klaus Würdinger mit seinen großen Schaufenstern bei. Einmal beschwerte sich eine Nachbarin. „Jeden Tag, wenn sie beim Frühstück sitze, müsse sie ans Sterben denken, weil sie in meine Sargausstellung sehen würde“, erinnert sich Würdinger. Daraufhin hat er sie eingeladen, ihn in seinem Institut zu besuchen. „Die ist wirklich gekommen. Seitdem winkt sie immer freundlich, wenn sie vorbei geht.“





PS: Wir lieben Dich

*Über 250 Autotuner in Ansbach mögen es aufgemotzt:
Sie lassen ihre Kisten für viel Geld aufrüsten, umbauen und tieferlegen.
Dabei geht es vor allem um eines: Sehen und gesehen werden*

Text: Andreas Schopf Fotos: Andreas Schopf, Felix Boepple Layout: Martin Augsburg

Im Innenraum des Opel Zafira dröhnt es laut. Die Tachonadel ist im roten Bereich. Erst bei 7000 Umdrehungen erlöst der Fahrer den Motor und schaltet in den nächsten Gang. 130 Stundenkilometer auf der Eyber Schnellstraße. Erlaubt sind 100. Der Abstand zum vorausfahrenden Auto verringert sich dramatisch. Die Fahrerin wechselt hastig auf die rechte Spur. „Das ist nur mein Familienauto“, sagt Udo Damm schmunzelnd und zischt an der verächtlich nach links blickenden Frau vorbei. Für den 37-jährigen Ansbacher hat der Begriff „Familienauto“ eine eigenwillige Bedeutung. „An dem Wagen habe ich nicht viel gemacht. Nur tiefergelegt, Sportsitze, neuer Auspuff und mehr PS durch Chiptuning.“ Udo Damm ist in seinem Element. Der gelernte Einzelhandelskaufmann ist seit über 20 Jahren leidenschaftlicher Autobastler. Zurzeit besitzt er sechs Fahrzeuge. Alle sind stark aufgerüstet oder umgebaut. Einen

Opel Corsa etwa hat er zum Pick-up umgestaltet, sodass der einstige Kleinwagen nun mit einer LKW-Zulassung fährt.

Sein Hobby hat Udo Damm zum Beruf gemacht. Im eigenen Laden verkauft und verbaut er Tuningteile. Außerdem exportiert er Autos nach Osteuropa. Die Begeisterung fürs Werkeln am Wagen liegt in der Familie. „Mein Vater schraubt noch immer an Oldtimern herum. Und meine Frau steigt in kein Auto ein, das nicht ein bisschen tiefer, breiter und lauter ist.“ Auch seine drei- und siebenjährigen Töchter sind bereits dem Bobby-Car-Tuning verfallen.

In der Innenstadt biegt Udo Damm in eine Seitenstraße ein. Als er wieder Gas gibt, hallt das Röhren des Auspuffs durch die enge Häuserschlucht. Einige Passanten drehen sich sofort um. Damm freut sich. „Klar will ich auffallen, das ist das A und O. Es ist einfach ein

geiles Gefühl, wenn dir Leute nachschauen oder ein Foto von deinem Auto machen. Das pusht das Ego.“

Der Begriff Tuning bedeutet übersetzt Feinabstimmung. Oft geht es nur um grobe Oberflächlichkeiten. Der stärkste Motor, der lauteste Auspuff, der auffälligste Lack. Aus den Reaktionen darauf, den Blicken oder Worten, ziehen viele Fahrer Selbstbewusstsein.

Wer mental auf diesen Kick angewiesen ist, braucht allerdings einen dicken Geldbeutel, um sich bei Laune zu halten. „Tuning ist ein sehr teures Hobby. Ich habe bisher etwa 70.000 Euro dafür ausgegeben“, schätzt Udo Damm. „In der Szene, vor allem bei den Amerikanern, gibt es aber auch Turner, die 90.000 Euro in ein einziges Auto hineinstecken.“ Summen, für die ein durchschnittlicher deutscher Angestellter zwei bis drei Jahre arbeiten muss.



Fünf Glotzen im Fünftürer. Wer will da noch überholen?



Udo Damms Bierkiste wurde zugunsten des Ansbacher Frettchenvereins versteigert

Damit möglichst viele Gleichgesinnte die neuen Investitionen bestaunen können, treffen sich die Autoverrückten seit 2009 einmal in der Woche an Tankstellen, Parkplätzen oder alten Fabrikgebäuden. Initiator ist Udo Damm. Er gründete die Gruppe mit dem schlichten Namen „Die Ansbacher Tuner.“ Mittlerweile zählt der Club etwa 250 Mitglieder. Heute haben sie sich an der Feuchtwanger Straße verabredet. Vor einem Geschäft für Automedien reihen sich Tür an Tür 15 Wagen. Die stolzen Besitzer stehen in einer Gruppe neben ihren PS-Lieblingen. Es gibt einiges zu begutachten: Goldene Lackierung, Flügeltüren, Chromfelgen, große Auspuffrohre oder die Audioanlage im Kofferraum. Die Suche nach einem Gesprächsthema erübrigt sich.

„Hab ein neues Gewindefahrwerk.“

„Nein! Und neue Felgen auch noch?“

„17er mit sieben Zoll, mit Distanzplatten. Was ist mit deiner Auspuffanlage?“

„Edelstahl, Gruppe A, 65 Millimeter. Brutal laut.“

Um die Lautstärke zu ermitteln, hält der Kumpel ein Schallmessgerät an das Abgasrohr. Er misst 96 Dezibel. Mehr, als für dieses Auto zugelassen ist. Den Fahrer stört das nicht, im Gegenteil. „Das Gefühl etwas Verbotenes zu machen. Die Gefahr erwischt zu werden. Darum geht's doch, das macht den Reiz aus.“ Ein anderer Tuner erzählt von seinem ehemaligen Auto, das einen Lärm von über 130 Dezibel produzierte. „Wir mussten uns beim Messen die Ohren zuhalten. Das war nicht mehr schön.“ Offenbar ist auch bei Autotunern irgendwo eine Grenze erreicht.

Manfred Mayer weiß genau, wo sie liegt. Zumindest gesetzlich. Als Sachverständiger des TÜV Süd in Ansbach muss er tagtäglich entscheiden, inwieweit eine Veränderung am Kraftfahrzeug erlaubt ist. „Wir erstellen für jedes Zubehörtel ein Gutachten, für welches Auto und wie es verbaut werden darf. Hält der Fahrzeughalter sich an diese Auflagen und fährt bei uns vor, um es



Highheels für den Playboy: Die Frauen warten, während die Männer schrauben

überprüfen zu lassen, ist das legal“, erklärt der Fachmann. „Es geht zum Beispiel nicht, einen stärkeren Motor aus einer komplett anderen Baureihe in einen kleineren Wagen einzubauen. Ein Fahrgestell ist nur für bestimmte Geschwindigkeiten ausgelegt.“

Auch selbstgebaute Karosserieteile, wie sie einige Ansbacher Tuner verwenden, würden bei Manfred Mayer durchfallen. Viele Autobastler kennen die Gesetzeslage und fahren deshalb erst gar nicht zur Begutachtung. „Ich kann natürlich nur die Fahrzeuge kontrollieren, die zum TÜV kommen. Es gibt sicher ein großes Feld an Fahrern, die ohne jegliche Abnahme unterwegs sind.“

Ein Risiko, das viele Tuner bewusst suchen. Werden jedoch die Ordnungshüter aufmerksam, drohen den Asphalt-Piraten ernste Konsequenzen. Karlheinz Hertlein, Dienststellenleiter der Ansbacher Verkehrspolizei, zählt die Sanktionen auf, mit denen er gegen illegales Autotuning vorgehen kann: „Sowohl Fahrer als auch Halter des Fahrzeugs bekommen Bußgelder und Punkte in Flensburg, abhängig von der Schwere des Verstoßes. Wurde die Fahrzeugart geändert, kann dies zum Vorwurf des Fahrens ohne Fahrerlaubnis führen. Das ist dann eine Straftat. In allen Fällen muss der Halter die Män-

gel in einer festgelegten Frist beheben, ansonsten kann die Zulassungsstelle die Stilllegung des Fahrzeugs anordnen.“ Kompliziert wird es im Falle eines Unfalls. „Hier kann es zu versicherungstechnischen Schwierigkeiten kommen“, macht der Polizeirat deutlich. Im Jahr 2012 beanstandete er bis Ende Oktober 33 PKW wegen technischer Mängel. In mehr als einem Drittel der Fälle wurde das Fahrzeug sichergestellt oder die Weiterfahrt untersagt. Zehn Fahrer erhielten eine Anzeige.

Stefan Kriebel war das bis vor kurzem egal. Der gelernte KFZ-Mechaniker aus Heilsbronn veränderte sein Auto, wie es ihm gefiel. Statt den serienmäßigen 75 PS war er mit über 200 Pferdestärken unterwegs. Die Bremsanlage beließ er im Originalzustand. Auch Fahrwerk und Spoiler waren nicht eingetragen. Die illegalen Umbauten kamen ihm teuer zu stehen. „Ich habe schon Mängelanzeigen en masse bekommen. Knapp 2000 Euro Strafe und etliche Punkte in Flensburg“, sagt der 25-Jährige. Mittlerweile hat er aus den Konsequenzen gelernt. „Irgendwann wird man schlau. Ich lasse meine Teile eintragen, dann bekomme ich keine Probleme mehr mit der Polizei.“

„Alleine haben Frauen kaum eine Chance“

Eine Einstellung, die in der Szene selten ist. Ein Streifenwagen fährt auf der gegenüberliegenden Straßenseite vorbei. Sofort drehen sich einige aus der Gruppe in Richtung Bordstein und winken den Beamten hämisch zu. „Eine Mieze!“, ruft jemand, als er eine Polizistin am Steuer ausmacht. In der männerdominierten Welt des Tunings haben es weibliche Autofans schwer. Saskia Schnependahl, eine der wenigen anwesenden Frauen, kennt die Problematik: „Es gibt die hartnäckigen Vorurteile, dass sich Frauen weder für Autos interessieren noch Ahnung davon haben. Das ist falsch. Kommst du dazu nicht aus der KFZ-Branche, ist es noch schwerer.“



Ein Hingucker: Getunte Autos ziehen die Blicke aller Generationen auf sich

Die Zahnarzthelferin ist durch ihren Freund in die Autotuner-Szene gekommen. „Alleine haben Frauen kaum eine Chance. Sowohl reinzukommen als auch sich zu halten.“ Kritisch betrachtet die 23-Jährige das Verhalten einiger männlicher Kollegen. „Manche wollen wirklich nur angeben und mit ihren Autos Frauen aufreißen. So etwas finde ich einfach lächerlich.“

Nach zwei Stunden an der Feuchtwanger Straße ziehen die Ansbacher Tuner weiter. Ihr neues Ziel: Ein stillgelegtes Fabrikgelände am südöstlichen Rand der Residenzstadt. Auf dem Weg dahin begegnet Udo Damm einem auffällig lackierten Sportwagen. Freundlich winkt er dem Tuning-Kollegen durch die Seitenscheibe zu. „In Ansbach kommen die Tuner relativ gut miteinander aus. Kein Vergleich zu Nürnberg“, sagt er.

Der Familienvater spricht von einem regelrechten Krieg zwischen verfeindeten Tuning-Gruppen in der Frankenn-Metropole. „Schlägereien, Sachbeschädigungen, Urkundenfälschung, Drogen: Das ist mittlerweile vergleichbar mit den Hells Angels.“ Von Zuständen wie beim berüchtigten Motorradclub ist Ansbach weit entfernt.

„Das sind Chaoten. Mit denen wollen wir nichts zu tun haben“

„Eine richtige Tuning-Szene ist noch nicht auffällig geworden“, bestätigt Polizist Hertlein. Das Nürnberger Modell wird jedoch auch hier Schule machen, ist sich Udo Damm sicher. „Wir kriegen das schon mit. Es gibt neue Gruppierungen, der Ton wird rauer. Das wird sich so entwickeln“, prophezeit der 37-Jährige. Schon jetzt gebe es illegale Nachtrennen auf der Residenzstraße,

erzählt ein anderer Insider. „Das sind Chaoten. Mit denen wollen wir nichts zu tun haben“, bekräftigt Udo Damm. Eine flotte Fahrweise ist dem Kopf der Ansbacher Tuner allerdings nicht abzusprechen. Mittlerweile ist es dunkel geworden. Auf dem Heimweg verlieren sich nur noch wenige Autos auf den Straßen. Udo Damm nutzt den Freiraum und gibt auf einer langen Gerade noch einmal ordentlich Gas. „In der Stadt fahre ich natürlich nicht schneller als 50“, sagt er und lacht laut auf. Eine Fahrbahnschwelle lässt daraus eine schmerzverzerrte Grimmasse werden. Reflexartig fasst er sich mit einer Hand an den Rücken. „Tiefengelegte Fahrwerke und harte Dämpfungen sind auf Dauer ungesund. Ich brauche dringend eine Bandscheiben-Operation.“ Sein Hobby wird Udo Damm trotzdem weiter betreiben. Als er wegfährt, ist sein Auspuff noch lange zu hören.

Autohaus Ansbach

W. Oberseider GmbH und Co. KG

Gerne bieten wir Ihnen an:

- Hol- und Bring-Service für Ornabau und Umgebung
- Durchführung aller Service- und Garantiearbeiten
- Verleih von Dachboxen, Navis und Schneeketten
- Original-Ersatzteile und Zubehör und vieles mehr

Lassen Sie sich jetzt bei uns beraten!

Feuchtwanger Straße 36 und 77
91522 Ansbach

Telefax 09 81/4 61 23-48
www.autohaus-ansbach.de
info@autohaus-ansbach.de



Mit uns
bleiben Sie
mobil

24-Stunden-Notdienst • ☎ (0981) 46 123-0

www.sabrinailg-hairandlifestyle.de



Wir freuen uns



auf Ihren Besuch!

Haare sind ein wichtiges Stylingmittel und verkörpern Ihren Lebensstil ebenso wie Ihre Kleidung. Wir helfen Ihnen dabei, Ihr Styling typgerecht abzustimmen. Grundlage dafür ist ein ausführliches und intensives Beratungsgespräch. Wenn wir Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen an die neue Frisur kennen, besprechen wir mit Ihnen verschiedenste Möglichkeiten zur Umsetzung. Wichtig ist uns dabei auch, dass Ihr neuer Look alltagstauglich ist und Sie zu Hause mit Ihrem Styling gut zurecht kommen.

Genießen Sie die Zeit, die Sie in unserem Salon verbringen und lassen Sie sich von den kreativen Ideen unserer Teams inspirieren. Unsere Mitarbeiter besuchen regelmäßig Fortbildungen und sind fachlich hoch kompetent. Entspannen Sie sich, lehnen Sie sich zurück und lassen Sie sich verwandeln.

10% Kennenlernrabatt
für Studenten der Hochschule Ansbach

Nur gegen Vorlage dieses Coupons
Einschlüssen in Verbindung mit einer Friseurdienstleistung.
Pro Person kann nur ein Gutschein eingelöst werden.

Wir wünschen
frohe Weihnachten
und einen guten Start
ins neue Jahr!

hair&lifestyle
sabrinailg

Nürnberg Str. 33 · 91522 Ansbach · Tel. 0981 9776477
Mo - Mi 8.00 - 18.00 Uhr · Do - Fr 8.00 - 20.00 Uhr · Sa 8.00 - 13.00 Uhr



KAMMER KNEIPE

Bar • Restaurant

Burger • Mate • Currywurst
Weine • Fingerfood • Bier
Salate • Longdrinks • Pizzen
Cocktails • Milchshakes • uvm.

Öffnungszeiten

So-Do: 19 - 1 Uhr (Küche bis 22.30 Uhr)
Fr-Sa: 19 - 2 Uhr (Küche bis 23.30 Uhr)

Donnerstag = Studententag!

Cuba oder Maracuba nur **3,70**

Jägermeister nur **1,60**

Baustelle (Bier 0,5) nur **1,60**

Mate nur **1,60**

Riesen-Currywurst nur **3,70**

café
max.
unser Wohnzimmer im
1. STOCK

Kickern und feiern mit dem besten Cuba der Stadt! | Donnerstag bis Samstag ab 20 Uhr

UND SONST IN DER KAMMER?

- KNEIPENQUIZ MIT BIG KEV MURPHY
- POETRY SLAM
- PARTY: ROCKSHOP, EMPIRE (ALTERNATIVE ROCK), 80-90ER, SILVESTER, FASCHING, STADTFEST, ...
- ÜBERRASCHUNGSKINO – ERST GUCKEN, DANN ZAHLEN.
- DUNKELKAMMER – DAS MENÜ IM DUNKELN!
- KONZERTE, COMEDY UND VIELE ANDERE VERANSTALTUNGEN DER

 **ansbacher
kammerspiele**

Gutschein!
Bei Vorlage dieses Abschnitts gibst's
2 Euro Rabatt auf ein Essen in der
Kammerkneipe oder im Max!

www.kammerspiele.com

maximilianstr. 29 | tel. 0981/96602 | kammerevents.de | facebook.com/Kammerkneipe

Hundeführer Hartmut Reuter und sein Vierbeiner Betty suchen im Wald nach einem Menschen



Training der Spürnasen

Immer wenn Menschen verloren gehen, stehen sie bereit: Die Teams der Ansbacher Rettungshundestaffel des Bayerischen Roten Kreuzes sind auf die Suche nach Menschen spezialisiert

Text: Steffen Robens Fotos: Veronika Mahler, Rettungshundestaffel Layout: Stefan Ehring

Es ist ein kalter Abend Ende Oktober. In einem Waldstück in der Nähe des fränkischen Dorfes Leutershausen ist es finster. Lediglich der Halbmond taucht die kahlen Bäume in sein spärliches Licht. Es ist ruhig und windstill. Eine junge Frau steht inmitten des Waldes und weiß nicht mehr weiter. Weiße Kondenswolken bilden sich beim Ausatmen vor dem Mund. Sie weiß weder wo sie ist, noch wie sie wieder heim kommt. Es ist so dunkel, dass sie ihre eigene Hand vor Augen nicht sehen kann, geschweige denn die tückischen Wurzeln am gefrorenen Waldboden.

Dreihundert Meter entfernt bereitet sich Hundeführer Hartmut Reuter auf die Suche nach der Frau vor. Er legt seiner braunen Kopov-Hündin Betty ein orange blinkendes LED-Halsband, ein Geschirr mit rotem Kreuz auf weißem Grund und eine lange Leine an. Die Jagdhündin wedelt aufgeregt mit dem Schwanz. Reuter zieht eine Plastiktüte mit einem gebrauchten Taschentuch aus der Jacke. Es gehört der verirrtten Frau. Er kniet sich neben Betty und stülpt ihr die Tüte über die Schnauze. Kurz schnüffelt sie. Auf die Anweisung „Such!“ legt die Hündin in atemberaubendem Tempo los. Sofort ist die lange Leine auf Spannung.

Die Nase des „Mantrailers“ fliegt dicht über den Boden. Im sterilen weißen Licht einer LED-Taschenlampe und begleitet von Bettys laut klingenden Glöckchen am Halsband folgt das Gespann im Laufschrift der Spur. Die Hündin führt über eine Straße, schlägt dort einen kleinen Haken und läuft entlang eines unbefestigten Weges tiefer in den Wald. Hin und wieder stutzt sie, läuft im Kreis, bevor sie die Spur

wiederfindet. Nach rund sechs Minuten taucht die junge Frau im Schein der Lampe auf. Betty springt die Gesuchte an und stellt die Vorderläufe auf die Brust. So signalisiert sie ihrem Menschen: Ich habe die Person gefunden! Hartmut Reuter ist zufrieden mit der Leistung seines Hundes und belohnt Betty mit Lob und Streicheleinheiten. Die Vermisste zieht eine Plastikdose mit Kalbsleberwurst hervor und hält sie dem Vierbeiner hin. Die 15 Monate junge Hündin schlingt ihre Belohnung hinunter. Für sie geht ein Spiel zu Ende, für Hartmut Reuter von der Rettungshundestaffel des Roten Kreuzes Ansbach eine reguläre Übung.

Zweimal wöchentlich trainiert die Gruppe, um einsatzbereit zu bleiben. Die Suche in verschiedenen Umgebungen und bei jedem Wetter ist für Spürnasen unverzichtbar. Zwischen zwei und vier Jahren dauert es, bis ein Rettungshund fertig ausgebildet ist. Auch ein Hundeführer muss viel wissen, um erfolgreich suchen zu können. Der sichere Umgang mit Karte und Kompass gehört dazu. Außerdem muss jeder Hundeführer eine Ausbildung als Sanitäter haben, um dem Gefundenen medizinische Hilfe leisten zu können. Eine knifflige Angelegenheit ist die Einsatztaktik: Der Hundeführer muss seinen Hund dorthin schicken, wo er eine Duftspur aufnehmen kann. Die verteilt sich mit der Thermik, kann so vom eigentlichen Weg abdriften.

„Betty ist jetzt in der Ausbildung zum Mantrailer. Das heißt, sie lernt, einen bestimmten Menschen anhand seines Geruches zu finden“, erklärt Reuter. Das ist möglich, weil Menschen in jeder Minute rund 40.000 Hautzellen verlieren und so eine Duftspur hinterlassen.

Hunde können mit ihrer außergewöhnlich feinen Nase den sogenannten „Trail“ verfolgen, auch wenn er schon bis zu 48 Stunden alt ist. Bloodhounds und Jagdhunde allgemein eignen sich besonders gut dafür. „Bloodhounds sind Autisten. Sie leben in ihrer eigenen Geruchswelt“, sagt Ines Dlugosch. Die Ausbilderin hat selbst drei Bloodhounds und ist stolz auf ihren eigenwilligen Charakter.



Bitte schnuppern: Ines Dlugosch lässt ihren Hund den Geruch der vermissten Person aufnehmen



Ist der Gesuchte entdeckt, benötigt er oft Erste Hilfe. Deshalb sind die Hundeführer auch als Sanitäter ausgebildet

„Sie sind ein bisschen wie Katzen: Die haben keinen Besitzer, sondern Personal“, schmunzelt sie. Dafür sind sie hervorragende Mantrailer, können sich stundenlang konzentrieren – und merken manchmal gar nicht, wohin sie laufen. „Ein Bloodhound verfolgte einmal eine Spur bis auf ein Gerüst hinauf. Nach der Euphorie über seinen Fund wurde ihm erst klar, wo er gerade steht – da haben ihm dann die Knie gezittert.“

Neben dem Mantrailer gibt es weitere Möglichkeiten, sich zu spezialisieren. Die verbreitetste Form ist der Flächensuchhund. Dabei spürt der Vierbeiner in einem Gebiet nach einem menschlichen Geruch. Jeder Mensch, der dabei gefunden wird, ist ein Erfolg. Wenn ein Tier die Flächensuche beherrscht, kann es zum Trümmerhund weitergebildet werden. Dabei lernt es mit unsicherem Untergrund umzugehen. Die Ansbacher

Staffel gehört zu den wenigen Einheiten, die über solche Hunde verfügen. Traurige Bekanntheit erlangten sie, als 2006 in Lehrberg eine Bäckerei explodierte und fünf Menschen tödlich unter sich begrub. Für die Ansbacher war es ungewöhnlich nah, denn sonst liegen die Einsatzgebiete der Trümmerhunde weit südlich der Alpen in den Erdbebengebieten der Erde. Der Jemen, Mexiko oder der Iran sind nur einige der Auslandseinsätze, die die Staffel in den letzten Jahren geschultert hat. Doch wo übt man in Deutschland die Suche in Trümmern? Bauschuttdeponien und Steinbrüche bilden das passende Terrain. Manchmal bietet sich auch ein verfallenes Abrisshaus an.

Das Ansbacher Team ist nicht nur eine der größten, sondern mit 31 Jahren die älteste Staffel in Bayern. Im vergangenen Jahr rückten sie rund 50 mal zu Einsätzen aus. „Manchmal wurden wir

ganze dreimal pro Woche alarmiert“, berichtet Dlugosch und erinnert sich an verletzte und verwirrte Menschen oder solche, die mit Selbstmordabsicht ihre Wohnungen verlassen und gar nicht gefunden werden wollten. Nicht immer sind die Rettungsteams erfolgreich. Manchmal erfahren sie erst Wochen später von der Polizei, was mit der Person geschehen ist. Oft war der Vermisste einfach nur unterwegs oder bei Freunden.

Hartmut Reuter ist seit drei Jahren dabei. „Ich hab die Leute von der Staffel in der Hundeschule getroffen. Das hat mich so neugierig gemacht, dass ich einfach mal mit zum Training gegangen bin.“ Wie so viele, hat sich Hartmut schnell mit dem „Staffelvirus“ infiziert, der Faszination die einen ergreift, wenn man einmal bei einer Suche dabei war. Neue Mitglieder sind immer willkommen, doch sollten sie sich klar sein, welche Anforderungen an sie gestellt werden. Die Hundeteams rücken bei jedem Wetter aus und müssen ständig einsatzbereit sein. „Es ist nicht nur ein Hobby, es ist eine Lebenseinstellung. Ich mache das zwar ehrenamtlich, aber es ist wie ein Zweitjob“, sagt Hartmut Reuter und lässt Betty ins Auto hüpfen. Es wird wohl noch bis zum Jahr 2014 dauern, bis sie in ihren ersten echten Einsatz darf. Der jungen Hündin ist das egal. Sichtlich erschöpft legt sie sich auf ihre Decke. Der Kopf ruht zwischen ihren Pfoten. Suchen macht Spaß, ist aber anstrengend.

Die Ansbacher Hunderettungsstaffel ist eines der größten Helferteams in Bayern



Foto: Elisa Smarsly, mit freundlicher Unterstützung von JUPO



Roman an seinem Stammpplatz: Zwischen Brücken-Center und Altstadt lohnt sich das Betteln am meisten

Vom Leben gezeichnet

In Ansbach kennt ihn fast jeder, dennoch beachten ihn nur wenige. Roman, der Bettler ohne Beine, hat ein bewegendes Schicksal hinter sich. Tag für Tag kämpft er für seinen Unterhalt

Text und Fotos: Marco Lang Layout: Georg Pustet

Grau melierte Haare, tiefe Falten im Gesicht und ein zahnloses Gebiss lassen ihn zwielichtig, fast angsteinflößend wirken. Seine Kleidung ist alt, aber zweckmäßig. Er trägt mehrere Jacken und Pullover nach dem Zwiebelprinzip übereinander. Die blaue Jogginghose hat er hochgekrempt, sie würde sich sonst in den Rädern seines Rollstuhls verfangen. Über seinen kurzen Beinstümpfen trägt er selbst gestrickte Socken. Die zittrigen Hände halten einen Pappbecher, in dem Kleingeld liegt. Meistens sitzt er auf der Brücke über der Residenzstraße. „Hier kommen viele vorbei. Von Brückcenter in Alt-

stadt“, sagt er in gebrochenem Deutsch. Roman, der seinen Nachnamen nicht nennen möchte, bettelt. Doch das war nicht immer so.

„Gibt nicht viel Arbeit, wenn man in Rollstuhl ist.“

Die Operation liegt etwa 13 Jahre zurück. Damals lebte Roman gemeinsam mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Rimovska Sobota, einer Kleinstadt im Süden der Slowakei. Roman war 55 Jahre alt und litt unter den Spätfolgen einer Kinderlähmung. Seine Beine gaben nach, die Fehlstellung sei-

ner Füße wurde schlimmer und es fiel ihm immer schwerer, seinen Baukran zu besteigen. Er wollte sich behandeln lassen und fuhr nach Bratislava, die Hauptstadt seines Heimatlandes. Für die knapp 300 Kilometer lange Strecke brauchte er mit seiner Tochter fünf Stunden. „Straßen in Slowakei war schlecht, mit Löcher und viel... Na wie heißt man... Stau!“, sagt Roman.

Im Krankenhaus angekommen wurde er sofort operiert. Die Besserung blieb jedoch aus, sein Zustand verschlechterte sich sogar. In Romans Unterschenkeln bildeten sich Thrombosen,

kleine Blutgerinnsel verstopften die Venen. Mit 56 Jahren verlor er sein linkes Bein, das rechte wurde zwei Jahre später amputiert. Roman konnte nicht mehr als Kranführer arbeiten. Einen anderen Job fand er allerdings nicht. „Gibt nicht viel Arbeit, wenn man im Rollstuhl ist“, sagt er. Im Jahr 2000 gab es in der Slowakei viele Arbeitslose und wenig freie Stellen. In dieser Zeit einen behindertengerechten Job zu finden, war für den 58-jährigen Kranfahrer ohne Beine unmöglich. 260 Euro Invalidenrente bekommt Roman seitdem monatlich ausbezahlt. „Nach ein paar

Jahren war Ersparnisse weg, Voijslav musste mir helfen“. Voijslav ist Ende 30, kahlköpfig und seit 13 Jahren mit Romans Tochter, Janetta, verheiratet. Er ist Mechaniker für Landmaschinen-technik. Ein großer Mann mit einem kräftigen Händedruck. An Traktoren, Mährescher und Feldhäcksler hat Voijslav schon lange keine Hand mehr angelegt. „Seit Trennung von Tschechoslowakei gibt mehr kleine Firmen, weniger Große. Schwer für einfache Arbeiter“, sagt Voijslav in noch schlechterem Deutsch, als Roman es spricht. Vielen alten Freunden in der Slowakei ginge es genauso.

Eines Tages erzählte ein ehemaliger Kollege von Voijslav, er schlage sich in Deutschland mit Betteln durchs Leben. Die Idee erschien Roman und seiner Familie anfangs absurd. Allerdings brauchten sie dringend Geld, Voijslavs und Janettas erstes Kind war inzwischen sieben Jahre alt. Der Junge brauchte Hefte, Stifte und Bücher für die Schule. In dieser Zeit wurde Janetta zum zweiten Mal schwanger. „Da habe ich zu Voijslav gesagt, wir probieren einfach mal“, sagt Roman nüchtern.

Roman ist das Verschwinden seiner Konkurrenten ganz recht

Janetta blieb in der Slowakei und kümmerte sich um die beiden Kinder. Roman und sein Schwiegersohn gingen nach Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Ansbach betteln. Vier Jahre lang haben sie in ihrem Ford geschlafen, während sie durch Franken tourten. „Hab Kinder und Janetta vermisst, war nie schön!“, sagt der Schwiegersohn. Die beiden bettelten jeweils zwei bis drei Monate. Anschließend fuhren sie für zwei Wochen zurück in die Heimat. Im April 2012 hatte die Familie genug Geld gespart, um in der Slowakei einen Wohnwagen zu kaufen. Jetzt konnten Janetta und Romans jüngstes Enkelkind mit nach Deutschland kommen. Der ältere, zwölfjährige Junge musste dagegen bei Voijslavs Bruder in der Slowakei bleiben. Die vier Auswanderer leben auf dem Wohnwagenstellplatz beim Aquella. Die Parkplätze sind kostenlos, den Strom können sie an einem Münzautomaten nach Bedarf kaufen.

„Wir haben hier in Ansbach konstant zwischen einem und zehn Bettler“, sagt Volker Sperr, verantwortlicher Mitarbeiter vom Ordnungsamt. „Die meisten kommen aus Rumänien oder Bulgarien.“ Viele verschwinden aus der Altstadt genauso schnell, wie sie auftauchen. Bis Anfang Oktober saßen beispielsweise mehrere zwischen dem Herrieder Tor und dem Brücken-Center. Mitte Oktober war Roman wieder der einzige Bettler in Ansbach, die anderen waren plötzlich verschwunden. „Weiß ich nicht, wo sie sind, kenn sie nur vom Sehen“, sagt er. „Wir glauben, dass die



Durch die Spätfolgen einer Kinderlähmung verlor er beide Beine. Früher war Roman einmal Kranfahrer

Bettler von Hintermännern organisiert sind“, sagt Volker Sperr. Beweise hat er dafür allerdings nicht. Selbst wenn es eine „Bettlermafia“ gäbe, wäre sie nicht zwangsläufig illegal. Betteln ist in Deutschland erlaubt. Solange die Menschen das freiwillig tun und die Anwohner nicht belästigen, besteht kein Straftatbestand.

Roman ist das Verschwinden seiner Konkurrenten ganz recht. Nur den Clown, der Samstag oft in der Nähe der Brücken-Center-Brücke auftritt, mag er. „Ist lustiger Mann, er gibt den Kindern Zuckerl. Einmal hat er sogar mir eins gegeben“, sagt Roman lachend. Trotzdem ist es ihm lieber, der einzige Bettler der Stadt zu sein. Er braucht das Geld dringend. Bis zu 30 Euro sammelt er am Tag. An guten Tagen, wie in der Weihnachtszeit, sind es sogar 50 Euro.

Es ist Freitagabend, 20 Uhr. Der Schwiegersohn holt Roman mit dem Auto in der Innenstadt ab. Zielstrebig steuert er auf seinen Schwiegervater zu, legt die linke Hand auf dessen Schulter und schiebt den Rollstuhl mit der Rechten zum Parkplatz unterhalb der Brücken-Center-Brücke. Vojslav macht die Beifahrertür seines Fords auf, hievt Roman in den Autositz und verstaut den Rolli im Kofferraum. Nach elf Stunden Arbeit geht es zurück zum Wohnwagen. Drinnen wartet Janetta schon mit Kaffee auf ihre Männer. Sie hält den Zeigefinger vor den Mund und flüstert etwas auf Slowakisch. „Wir müssen leise sein, Kleine schläft“, sagt Roman. Er fährt seinen Rollstuhl vor die Tür des Wohnwagens, stemmt sich über die Schwelle auf den Boden und von dort aus auf sein Bett. Es liegt der kleinen Küche gegenüber, rechts von ihm schlafen Janetta, Vojslav und deren vierjährige Tochter im Doppelbett.

Janetta reicht ihrem Vater eine Tasse. Die Drei unterhalten sich auf Slowakisch, Roman übersetzt: „Ich hab heute Brötchen und Kuchen bekommen, brauch kein Abendessen. Nur Kaffee.“ Das ist sein Luxus, eine Tasse billigen Aufbrühcappuccino vor dem Einschlafen. In dem Kaffee schwimmen Pulverbröckchen. Der 67-jährige Bett-



Roman, Schwiegersohn Vojslav und Hund Oliver wollen so schnell wie möglich zurück in die Slowakei. Sie träumen von einem besseren Leben gemeinsam mit der ganzen Familie



Der Wohnwagen am Parkplatz hinter dem Schwimmbad ist Romans ganzer Stolz. Hier leben insgesamt vier Personen. Strom gibt es per Münzeinwurf vom Automaten

ler genießt trotzdem jeden Schluck. Janetta setzt sich zu ihrer Tochter auf Bett und streicht ihr über die Wangen. Sie spricht leise vor sich hin. Vojslov übersetzt: „Sie will heim, vermisst unseren Sohn. Ist nicht leicht für sie, so-

lange weg vom Kind.“ Roman nickt. Er wird bald 68 Jahre alt, dann bekommt er zum Invalidengeld vom Staat noch eine richtige Rente. Damit könnte die Familie über die Runden kommen und endlich in der Slowakei bleiben.



18

Graffiti-Künstler Manuel Lorente vor einer seiner wichtigsten Wandmalereien in der Pfarrstraße, die im Rahmen der ‚Grünen Nacht‘ entstand. Etwa 30 Stunden hat es gedauert, bis das Bild so aussah

Der Schmier-Report

Graffiti: Für die einen sind sie hohe Kunst, den anderen ein Dorn im Auge. Der bekannte Ansbacher Sprayer Manuel Lorente sprüht seit Jahren im Auftrag der Stadt. Für KASPAR kommentiert er verschiedene Wandbilder

Text: Sandra Stöckl Fotos: Anton Krämer Layout: Birgit Sinz

Wie Schatten huschen sie nachts durch die Stadt: Schwarz gekleidet, mit hektischen Bewegungen und konzentriertem Gesichtsausdruck. Sie stürzen sich auf eine Mauer und setzen ihre Sprühdose an. Meist ist gerade mal die Hälfte ihres Schriftzuges fertig, dann kommt ein Auto, und sie müssen abbrechen. Den Fluchtweg und das Versteck haben sie vorher genau geplant.

Es ist taghell. Die Künstler arbeiten bereits seit Stunden an ihren Bildern in der Ansbacher Altstadt; sie können ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Interessierte Passanten bleiben stehen und bewundern ihre Arbeit.

Es sind zwei völlig unterschiedliche Szenen, die eines gemeinsam haben: In

beiden Fällen sind Graffiti-Künstler am Werk. Die einen sprühen heimlich, die anderen legal.

Manuel Lorente ist einer der profiliertesten Sprayer in Ansbach. Seine Karriere begann bereits 1998 mit der Verschönerung der Rezat-Wand. Seitdem verziert er unter dem Künstlernamen „RAVEN“ im Auftrag der Stadt triste Betonflächen mit grell-bunten Schriftzügen und Bildern. Der 38-Jährige nutzt seinen Bekanntheitsgrad, um Gutes zu tun. Er engagiert sich regelmäßig in der Jugendarbeit, um Sprayer in der Region zu fördern.

Für Kaspar kommentiert Lorente legale und illegale Graffiti aus dem ganzen Stadtgebiet.



Lorente betrachtet die verschiedenen Graffiti, die ihm KASPAR-Mitarbeiterin Sandra Stöckl vorlegt

MITMACHEN ERWÜNSCHT!

Wer einmal gemeinsam mit Manuel Lorente Ansbachs triste Betonflächen legal verschönern möchte, kann sich bei ihm melden unter info@manuellorente.de



„Das ist eine Freifläche am ‚Speckdrumm‘. Wir haben das Objekt in einer Gemeinschaftsaktion monatelang gestaltet. Die bemalten Flächen sind mittlerweile eine beliebte Kulisse für Fotografen.“



„Verschmutzung‘ vermeiden, Gestaltung zulassen! Mit einer Freigabe dieser Fläche könnte die zuständige Behörde einen Beitrag zur optischen Aufwertung des Stadtbildes leisten.“



„Das ist ‚Streetart‘, die jüngste Form von Graffiti. Sie tauchte Ende der 90er-Jahre in den Großstädten auf. Der öffentliche Raum wird mit Sprüschablonen, Stickern und Plakaten erobert. Typische Motive sind figürliche oder grafische Darstellungen. Schrift und Kalligrafie stehen nicht im Mittelpunkt. Die Verbreitung ist meist nur illegal möglich.“



„Ein typisches Fußball-Graffiti. Die Ultra- und Hooligan-Szene markiert das Stadtbild mit dem Namen ihres Vereins. Überwiegend ohne jeglichen künstlerischen Anspruch.“



„Dieses Bild ist vom Ansbacher Künstler ‚KEBS‘. Die Formensprache nennt sich ‚New School-Style‘, eine moderne Entwicklung des ‚Stylewritings‘. Hier geht es, wie der Name schon sagt, um Schrift und Komposition einzelner Buchstaben. Das Zusammenspiel der Elemente ist dynamisch und stimmig.“



„Das war eine Aktion der ‚Offenen Linken‘ und wird als ‚Reverse-Graffiti‘ bezeichnet. Die Akteure haben nichts aufgesprüht, sondern den Schmutz mit Wasser und Bürste von der Wand geputzt. Der Spruch ‚Luftkurort Ansbach?‘ war ein ironischer Kommentar zur Lokalpolitik. Es ist eine Mischung aus ‚Streetart‘ und ‚politischem Graffiti‘. Diese Methode bewegt sich derzeit noch in einer rechtlichen Grauzone und ist nicht strafbar.“



„Illegales Graffiti. Würde derjenige auf einer legalen Fläche malen, könnte er sich viel mehr Zeit nehmen. Rebellion, das Überschreiten von Regeln und der Nervenkitzel sind hierbei aber meist der größere Reiz.“



„Typische Muskelspielerei. So etwas nennt sich ‚Crossing‘: Ein Sprayer geht schnell und flüchtig mit seinem Schriftzug über den des anderen. Ein Zeichen von Geringschätzung oder Provokation.“



„Das ist im Rahmen von ‚Urban Impressions‘ entstanden, dem Graffiti-Festival im Frühjahr. Der Ausschnitt zeigt den Kasernendamm, die größte lokale Freifläche. Die Werke in der Mitte sind von ‚UPAL‘ und ‚ERAS‘ aus Ansbach.“



„Kraass! Die Wand wurde von national und international bekannten Künstlern gestaltet. Für die Aktion gab's sehr viel positive Resonanz. Vermutlich steckt hinter der Provokation eine generelle Ablehnung von US-amerikanisch geprägter Kultur. Den Umgang mit der Sprühdose muss der Pöbler noch üben.“

Stilles Interview



Mögen Sie lieber Klassik oder Rockmusik?



Wie entspannen Sie sich nach Feierabend?



Wie schauen Sie, wenn ein Experiment schief geht?

PROF. DR. ANKE KNOBLAUCH **Professorin für Industrielle Biotechnologie**

Hobbys: Pfadfinder, Sport, Kinder

Was darf bei Ihrem Frühstück nicht fehlen: Schaum-Milch

Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen: Mit dem kleinen Prinzen

Lebensmotto: Verlasse die Welt ein Stück besser als du sie vorgefunden hast

Anke Knoblauch wurde 1968 in einem kleinen Dorf in Niedersachsen geboren. An der Hochschule Fulda absolvierte sie ihr Studium der Lebensmitteltechnologie und arbeitete anschließend dort als Laboringenieurin. Später promovierte sie an der TU Dresden. Seit einem Jahr ist Knoblauch an der Hochschule Ansbach tätig. An ihrem Beruf schätzt die 44-Jährige besonders die Freiheit zur Selbstverwirklichung und dass sie auf die unterschiedlichsten Menschen trifft. Vor zwei Monaten ist die Gartenliebhaberin mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in einen Vorort von Ansbach gezogen.

Texte: Annika Heim Fotos: Veronika Mahler Layout: Christina Walter



Wie ist Ihre Laune am Montagmorgen?



Über welches Medium informieren Sie sich am liebsten?



Haben Sie schon alle Weihnachtsgeschenke?

Stilles Interview



Wie sehr nehmen Sie Zuschauer in der ersten Reihe wahr?



Waren Sie Nerd oder Clown in der Schule?



Wie sehen Sie sich morgens im Spiegel?

MICHAEL JAKOB Schauspieler, Autor, Moderator und Kreativ-Coach

Lieblingsplatz in Ansbach:	Bismarckturm
Schwäche:	kann nicht nein sagen
Stärke:	kann gut organisieren
Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen:	Angela Merkel
Wenn Sie einen Wunsch frei hätten:	...dann hätte der Tag mindestens 30 Stunden

Michael Jakob steht seit 14 Jahren auf der Bühne, sei es beim Theater oder Poetry-Slam. Mit seinen Auftritten hat er schon zahlreiche Trophäen abgeräumt. Zuletzt den Kulturpreis der Stadt Nürnberg (Nürnbergstipendium). Wenn er mal nicht probt oder auftritt, fährt der 34-Jährige gern mit dem Fahrrad oder verbringt seine freie Zeit mit Freunden. Der gebürtige Ansbacher lebt mit seiner Freundin und seinen beiden Kindern in Nürnberg.



Wie viele Preise stehen bei Ihnen im Regal?



Was würden Sie niemals auf der Bühne tun?



Mögen Sie lieber Theater oder Poetry-Slam?



Welches Körperteil ist auf der Bühne unverzichtbar?



Tanz im Rad

Sie kreiseln, rollen und springen: Rhönradturner sind Meister der Körperbeherrschung. Kaspar-Autorin Lisa Vogel besuchte die Akrobaten des TSV 1860 Ansbach beim Training und wagte sich nach langer Unterbrechung selbst wieder ins Rund

Text: Lisa Vogel Fotos: Anton Krämer Layout: Vera Schleicher



Ich stelle meine Füße auf die Holzbretter, schiebe sie durch die Lederschlaufen bis zum Anschlag und drücke sie ganz fest nach unten. Jetzt kann es losgehen. Ich beuge das rechte Knie, um Schwung zu holen. Automatisch packe ich die Griffe. Es ist wie das Schalten beim Autofahren: Eine verinnerlichte Bewegung. Die Welt beginnt sich zu drehen. Mein ganzes Gewicht hängt in den Bindungen. Ein angenehm leichtes Gefühl stellt sich ein, als sei ich schwerelos. Bald stehe ich wieder aufrecht. Die erste Umdrehung im Rhönrad nach fünfjähriger Pause ist vollbracht.

Seit über 25 Jahren hat der TSV 1860 Ansbach das Turnen mit dem Rad im Programm – und pflegt damit einen Minderheitensport. In ganz Bayern bieten nur 41 Vereine Rhönradturnen an. Zum Vergleich: Fußball-Abteilungen gibt es dagegen in über 4.500 Clubs. Vielleicht liegt es am Umfang des Turngerätes. „Das größte Rad ist 2,25 Meter groß, unser kleinstes hat einen Durchmesser von 1,50 Meter. Wer da rein

passt, kann mit dem Sport beginnen“, sagt Dominik Vogt, Rhönradtrainer beim TSV. Der 27-Jährige turnt seit seinem sechsten Lebensjahr für Ansbach und erklärt jedem Neuling bereitwillig den Sport.

„Als ob man 'ne Münze im Kreis kullern lässt“

Das Rhönrad besteht aus zwei Reifen, die durch zwei Trittbretter, zwei Sprossen und zwei Griffe miteinander verbunden sind. Es kommt in drei verschiedenen Disziplinen zum Einsatz. Die Gerade ist eine festgelegte Pflichtübung, die alle Turner beherrschen müssen. Sie bewegen das Rhönrad auf einer Bahn hin und her. Dabei turnen sie im oder auf dem Rad. Die Sprossen fungieren als „bewegliche Reckstangen“. Etwas schwerer ist die Spirale, bei der es nur auf einem Reifen rund geht. „Als ob man 'ne Münze im Kreis kullern lässt“, sagt Dominik Vogt. Der Sportler hält das Rad durch den Druck von Armen und Beinen in seiner Bahn,

während er darin Übungen vollführt. Es braucht seine Zeit, um das nötige Radgefühl für die Spirale zu entwickeln.

Leider geht es ohne regelmäßiges Training schnell wieder verloren. Ich hole mit dem rechten Arm Schwung und bringe das runde Gerät zum Kippen. Zunächst scheint es zu klappen. Auf nur einem Reifen kullere ich in kleinen Kreisen über den Hallenboden. Mit beiden Armen übe ich Druck auf das Rad aus. Die Anstrengung treibt mir den Schweiß auf die Stirn. Der harte Untergrund kommt meinem Gesicht immer näher und entfernt sich wieder. Schon kann ich den Hallenboden riechen. Mit einem lauten Knall schlägt das Rhönrad schließlich auf. Ich liege flach auf dem Bauch, bin „platt gegangen“.

Die dritte Disziplin ist etwas für Könner: Der Sprung. Dabei rollt der Turner das Rad, nimmt Anlauf und steigt auf. Von oben vollführt er einen Kunstsprung, wie zum Beispiel einen Salto. Seit 2008 ist der Sprung für Frauen und



Der Vizeweltmeister in seinem Element - Dominik Vogt turnt die Spirale. Wie eine Münze kullert das Rad auf nur einem Reifen





Das Turnen im Rhönrad fordert Kraft und Beweglichkeit. Die Übungen vor dem Training sind Pflicht für alle

Männer Pflicht bei den Wettkämpfen. „Drei Disziplinen sind ein enormer Trainingsaufwand“, sagt Amrei Schmitt. Die 29-Jährige dreht ein großes Rad beim TSV. Seit 22 Jahren ist sie Mitglied im Verein. Als Kind hatte sie ein schwaches Kreuz, der Arzt verordnete ihr rückenstärkenden Sport. Die Therapieempfehlung verschaffte den Ansbacher Rhönradturnern eine Erfolgssportlerin. Schmitt gewann 1997 mit ihrem Partner Dominik Vogt die deutsche Paarturnmeisterschaft.

Da die Paarformation kurz darauf als Disziplin abgeschafft wurde, weil der Titel noch heute in Ansbach. Schmitt und Vogt waren auch einzeln erfolgreich. Er gewann 2001 die Junioren-Weltmeisterschaft in der Spirale und wurde Vizeweltmeister im Mehrkampf. Sie holte die Vizeweltmeisterschaft im Mehrkampf. Schmitt errang für den TSV zudem den bayerischen Vizemeistertitel und wurde Zweite beim Deutschen Turnfest. Heute tritt das Duo bei Turnaufführungen mit dem „Showteam Bayern“ auf.

Die Schützlinge von Schmitt und Vogt mühen sich, um in die Fußstapfen ih-

rer Trainer zu treten. Die zehnjährige Janina Schmidt trainiert für einen Wettkampf in Nürnberg. Ihre Pflichtübung turnt die Schülerin zwar flüssig, die Kür gefällt ihr jedoch besser. Das ist eine selbst zusammengestellte Übungsabfolge mit variablem Schwierigkeitsgrad. „Die Bindungen drücken da nicht so an den Knöcheln“, sagt Janina und hält sich den linken Fuß. Lange verschlafen kann sie jedoch nicht.

„Du darfst dich da nicht so festkrallen“

„Komm schon Janina, mach die Fliegerübung“, fordert Teamkollegin Melanie Seifert sie auf. Janina stellt sich ins Rad. Sie streckt beide Arme gerade von sich und beginnt mit der Drehung. Als sie auf dem Kopf steht, hebt sie den Oberkörper in Richtung Füße. Janina hält sich an den Knöcheln fest, das Rad bleibt unbeabsichtigt stehen. „Du darfst dich da nicht so festkrallen“, analysiert die 16-jährige Melanie und schiebt das Rhönrad weiter. „Kein Wunder, dass du nicht rum kommst.“ Beim Wettkampf gäbe es jetzt Punktabzug. Kampflich-

ter bewerten die Schwierigkeit und die Ausführung der geturnten Übungen. Eine unsaubere Körperhaltung schlägt ebenso negativ zu Buche wie Stürze oder wenn die Arme und Knie nicht durchgestreckt sind, erläutert Trainer Vogt. Die Turner einer Leistungsklasse zeigen nacheinander ihre Pflicht- und Kürübungen. Wer die höchste Schwierigkeitsstufe schafft und die wenigsten Punktabzüge bekommt, gewinnt den Wettkampf. Janina stand schon einmal als Siegerin auf dem Podest.

Als nächste ist ihre ältere Teamkollegin an der Reihe. „So, Melli, stell dich schon mal seelisch und moralisch auf die hohen Rollen ein“, ruft die Trainee. „Bodenwellen sind mir aber lieber“, antwortet die Schülerin und schlendert zu ihrem Rhönrad. Die Sprache der Turner ist für Außenstehende kaum zu verstehen. Egal ob Hohe Rolle oder Flitsche, Brücke oder Halbe Hockrolle: Hinter den harmlosen Begriffen verbergen sich spektakuläre Übungen. Fast ebenso kräftezehrend ist das Aufräumen nach dem Ende des Trainings. Immer wieder versuchen die Turnerinnen sich davor zu drücken und ver-



Sonja Mader balanciert auf dem Rad



Mit einem Griffwechsel dreht sich die Turnerin am Ende der Bahn



Das „Mono Wheel“ ist vor allem bei Artisten beliebt. Ohne Griffe und mit nur einem Reifen ist es auch für Paarturnmeisterin Amrei Schmitt eine Herausforderung. Anfangs wurde ihr bei den vielen Umdrehungen richtig schlecht



*Die Leichtigkeit macht Spaß. Trotz der Anstrengung
hat Janina stets ein Lächeln auf den Lippen*



Gemeinsam üben für den Wettkampf: Bis zu drei Mal in der Woche trainieren die jungen Turnerinnen in den Rädern

schwinden in die Kabine. Die Trainerin ordert sie lauthals zurück: „Habt ihr auch intelligent eingeräumt?“, hallt ihre Stimme durch die leere Sporthalle. Im Geräteraum scheppert es. „Ne, eher nicht so“, stellt Janina Schmidt fest. Sind die über zwei Meter großen Geräte nicht sauber ineinander gestapelt, passen sie nicht in das kleine Lager.

Meine Arme brennen vom Turnen. Mein Kopf rattert beim Rechnen. Ich sortiere die Räder nach ihrer Größe. Im 15-Zentimeter-Abstand heben wir sie ineinander. Danach riechen die Hände wie die Reifen nach Gummi und Dreck. Eine viertel Stunde später steht endlich jedes Teil da, wo es hingehört. Mit einem lauten Knall schließe ich den Geräteraum und verlasse die leere Halle. Bis zum nächsten Training, wenn es mit den Rhönrädern erneut rund geht beim TSV Ansbach.

GUT ZU WISSEN:

Der Schlosser Otto Feick entwickelte 1925 das Turnrad. Noch im gleichen Jahr meldete er es in Schönau an der Brend als Patent an. Feick benannte das neue Sportgerät nach seiner Heimat – der Rhön. Während der NS-Zeit förderten die Nazis den Sport und instrumentalisieren ihn bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Nach dem Krieg war es als das „Deutsche Rad“ verpönt. Erst 1958 nahm der Deutsche Turnerbund das Rhönrad als Sportart auf. Zwei Jahre später fand die erste Deutsche Meisterschaft statt.

Der TSV 1860 Ansbach bietet jeden Freitag ab 17 Uhr ein Anfängertraining – nicht nur für Kinder. Interessierte sollten Stoffschuhe (keine Ballettschläppchen), Sportkleidung und Spaß am Turnen mitbringen.



Autorin Lisa Vogel dreht am Rad



Ein Softdrink
0,25 L gratis



Gratis-Popcorn
bis zu
3,20 €

Aktions-
vorteile



MEHR Infos und eine
komplette Partner-
übersicht gibt's
in Ihrer Sparkasse.

MEHR drin für alle
zwischen 18 und
29 Jahren

Halber
Eintrittspreis
+ Gratis-Getränk
im Wert von 2,70 €



10 € Rabatt
ab einem Einkaufswert
von 50 €

3 Std. zum
Preis von 1,5 Std.



Giro X-TENSION.
MEHR als nur ein Konto.

www.sparkasse-ansbach.de



Vereinigte Sparkassen
Stadt und Landkreis Ansbach

Wer sein Rad liebt, der flieht

Text: Elena Schad Illustration und Layout: Peter Worring



Es ist ein sonniger Tag. Mit meinem alten weißen Damenrad rattere ich über das Kopfsteinpflaster der Ansbacher Altstadt. Die Federn des Sattels quietuschen dabei im Gleichklang, eine herrliche Symphonie. Der warme Fahrtwind bläst mir durchs Haar, während ich geschickt an den Passanten vorbei durchs Herrieder Tor lenke. Ein gebüllter Befehl lässt mich zusammenzucken: „Halt! Sofort absteigen!“ Vor lauter Schreck fahre ich fast einen Fußgänger um und falle beim Versuch auszuweichen vom Sattel. Ein älterer Mann marschiert stramm auf mich zu. Herrje, einer der Rambo-Rentner. Ich hatte davon gehört. Schon länger ging unter den Studenten das Gerücht über städtische Ordnungshüter um, die einen vom Rad zerrn und 10 Euro kassieren, weil das Radeln in der Altstadt untersagt ist. Bisher wurde vom Verbot nicht viel Notiz genommen. Um

dem entgegenzuwirken, schickt nun die Stadt ihre Ritter des Rechts in den Kampf. Mit Uniform und grimmigem Gesichtsausdruck bewaffnet, sollen sie für Ordnung sorgen.

Kurz überlege ich: Eigentlich bin ich eine rechtschaffende Bürgerin, zahle GEZ-Gebühren und gehe wählen. Andererseits kommt mir mein chronisch leerer Geldbeutel in den Sinn. Ich überschlage im Kopf, wie schnell der Mann wohl laufen kann und ob er die Verfolgung überhaupt aufnimmt. Da ist die Entscheidung schon getroffen. Als würde er es an meinem entschlossenen Gesichtsausdruck sehen, brüllt er noch einmal vergeblich: „Halt!“ Doch ich trete bereits in die Pedale und flüchte. Ich liebe das Fahrradfahren. Nicht, weil ich eine Ökoaktivistin mit Jutebeutel und Leinenhose bin, sondern weil es einfach praktisch ist. Man teilt sich nicht die Straßen mit den Autos, umgeht einige rote Ampeln, und kurze

Schleichwege sparen Zeit. Natürlich ist das nicht immer rechtens. Doch ist man als Fahrradfahrer deswegen gleich ein Krimineller? Ansbach behandelt die Radler zumindest so und bremst sie aus. Dabei rühmt sich die Stadt auf der eigenen Homepage als besonders fahrradfreundlich. Man wolle das Rad als umweltfreundliches Fahrzeug in den Mittelpunkt stellen, heißt es. Soso. Schön in der Theorie, doch wo wird es bitte umgesetzt? Auch da hat die Stadt eine tolle Idee: „Zahlreiche Maßnahmen tragen dazu bei, dass Radfahren in Ansbach noch attraktiver wird.“ Welche Maßnahmen damit allerdings gemeint sind, bleibt mir ein Rätsel. Vielleicht das erzwungene Absteigen im Hofgarten, vielleicht aber auch das Fahrverbot in Teilen der Altstadt. Tolle Ideale, aber miserable Umsetzung. Wenn man schon auf umweltfreundlich macht, dann sollte man es zumindest etwas klüger anstellen.



Chefredaktion
Manuel Endress



Chefredaktion
Elena Schad



CvD (v.i.S.d.P.)
Prof. Sabine
Böhne-Di Leo



Art Director
Tanja Mages



Bildredaktion
Felix Böppe



Bildredaktion
Anton Krämer



Bildredaktion
Veronika Mahler



**Vertrieb und
Anzeigenaquis**
Maïke Poeppel



Schlussredaktion
Katharina Turnau

AUTOREN / FOTOGRAFEN



Andreas Schopf



Lena Starkl



Steffen Robens



Sandra Stöckl



Lisa Vogel



Maximilian Klein



Tatjana Schuster



Marco Lang



Annika Heim



Florian Köninger

LAYOUT



Georg Pustet



Tamara Dirmeyer



Vera Schleicher



Stefan Ehring



Martin Augsburg



Birgit Sinz



Christina Walter



Lena Mathussek



Peter Worring



ICH WEISS,
WAS ICH WILL.

Keine Umwege, viel Wertschätzung,
Vertrauen und Sicherheit.

Frauenärzte am Bürgerpark. Einfach Frau sein.

Würzburger Landstraße 7 in Ansbach | 100m von der Hochschule entfernt
T: 0981 42 100 - 0 | E: info@frauenaerzte-ansbach.de
www.frauenaerzte-ansbach.de | Find us on Facebook!



Frauenärzte
am Bürgerpark

Frauenheilkunde
Ambulante Operationen
Trad. Chinesische Medizin

Unfallinstandsetzung · HU-Hauptuntersuchung · AU-Abgasuntersuchung

Klimaanlagenservice · Allgemeiner Kundendienst · Bremsenservice



Lödel
Autolackiererei
Unfallinstandsetzung

Würzburger Landstraße 16 · 91522 Ansbach

Tel. 09 81 - 4 87 83 66 · Fax 09 81 - 4 87 83 65

www.loedel-autolackiererei.de · info@loedel-lackiererei.de

HERAUSGEBER:

Studiengänge Ressortjournalismus
sowie Multimedia und Kommunikation
der Hochschule Ansbach

Residenzstraße 8
91522 Ansbach

Tel.: (0981) 48 77-0
Fax.: (0981) 48 77-88
www.hs-ansbach.de
kaspar@hs-ansbach.de

DRUCK:

die printzen GmbH
Fuggerstraße 31
92224 Amberg

www.dieprintzen.de
info@dieprintzen.de

AUFLAGE:
2.000 Stück

Gesundheit in besten Händen

AOK
Die Gesundheitskasse.

**„WER EINE LEISTUNGSSTARKE
GESUNDHEITSKASSE HAT,
KANN ENTSPANNT STUDIEREN.“**

Wir erledigen für Sie schnell und unkompliziert alles rund um Ihren AOK-Versicherungsschutz. Damit haben Sie den Kopf frei für's Studium.

**AOK Studenten-Service
in der Hochschule Ansbach im Neubau, Zimmer 54.0.05,
jeweils dienstags von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr,
Telefon 0981 9092-190, E-Mail: AN-Studentenservice@by.aok.de**